

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 165

Freitag, den 17. Juli 1936

88. Jahrgang

Kein Geheimabkommen mit Wien

Wiener Erklärung zum deutsch-österreichischen Abkommen

Im Bundeskanzleramt in Wien fand eine Konferenz für die Vertreter der Auslandspresse statt. Der Staatssekretär für Außenwes., Dr. Guido Schmidt, erklärte, die Gepflogenheit der österreichischen Staatsführung, nicht rückwärts zu schauen, sich nicht in Gräben zu verchanzen, ihr Grundsatz, daß jede Politik Bewegung sein müsse, habe in der Welt Billigung erfahren.

Anschließend erörterte Gesandter Eduard Ludwig eine Reihe von Einzelfragen, die im Zusammenhang mit dem deutsch-österreichischen Übereinkommen vom 11. Juli augenblicklich in der Weltpresse erörtert werden und stellte fest, daß alle Nachrichten über Geheimtauscheln des deutsch-österreichischen Abkommens falsch seien. Das gleiche gelte von den immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine neue europäische Blockbildung.

Hinsichtlich des Dreimächteabkommens von Rom erklärte der Gesandte, es werde vom weiteren Verlauf der Dinge abhängen, ob es zu einer Erweiterung der römischen Protokolle komme, die ja den Beitritt allen Staaten offen lassen.

Es sei aber natürlich, daß das Deutsche Reich ein volles Recht daran habe, bei einer eventuellen wirtschaftlichen Neuordnung des Donauraumes mitzusprechen.

Weiter erklärte der Gesandte, daß die Nachrichten von einer Zusammenkunft des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza und Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg falsch seien, ebenso seien alle Gerüchte über eine Regierungs- oder Personalveränderungen im Bundeskanzleramt unrichtig. Die Frage der Amnestie sei augenblicklich in einem Vorbereitungsstadium. Das Justizministerium fordere die entsprechenden Anträge von den Staatsanwaltschaften und Strafgerichten ein.

Appell der Vaterländischen Front

zur Bedeutung des deutsch-österreichischen Abkommens

Wien, 17. Juli. In allen Wiener Bezirken fanden am Donnerstag insgesamt 27 Appelle der Vaterländischen Front statt, in denen über die Bedeutung des Abkommens mit dem Deutschen Reich gesprochen wurde. Wie die Pressestelle der Vaterländischen Front mitteilt, waren die Versammlungsorte alle stark besucht, ein Zeichen dafür, daß die Bevölkerung an dem politischen Geschehnis der letzten Tage starken Anteil nimmt. Das über die Sommermonate ausgesprochene allgemeine Versammlungsverbot war für Donnerstag eigens aufgehoben worden. Als Redner in den Versammlungen traten die verschiedenen Werbeleiter der Vaterländischen Front in Wien auf.

Zum Segen Europas

Kundgebung der österreichischen Bischöfe

Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Junger, hat im Namen der österreichischen Bischöfe eine Kundgebung an den Bundeskanzler gerichtet, in der es u. a. heißt: „Am Ende vergangener Woche trugen die Aetherwellen des Rundfunks frohe, erlösende Kunde durch die deutschen Lande. Der unselbige Bruderwitz, der so tiefe Wunden schlug, der das deutsche Volk gerade in drangvollen Zeiten innerlich spaltete und zerriß, war in einer europäischen Schicksalsstunde, da der Friede in der Völkergemeinschaft des Abendlandes wieder einmal ernstlich gefährdet schien, in überraschender Weise beigelegt. Am Herzschlag des deutschen Volkes in Oesterreich ist über diese Friedensstat aufrichtige und ehrliche Freude zu spüren.“

Auch die Bischöfe Oesterreichs begrüßen mit aufrichtiger Freude und ehrlicher Genugtuung dieses Wert des Friedens, das nicht nur für die beiden Vertragspartner bedeutungsvoll, sondern darüber hinaus geordnete Verhältnisse im Völkerverkehr und wirtschaftliche Fortschritte zu ermöglichen geeignet erscheint.“

Nach einem Dank an Bundeskanzler Dr. Schuschnigg versprachen die Bischöfe ihre Mitarbeit in allem, was zur Festigung des Friedenswerkes in Oesterreich beitragen und den Geist des Friedens im Volke immer noch mehr lebendig machen könnte. „Möge dieses Friedenswert“, so heißt es zum Schluß, „dies ist unser fehnlichstes Wünschen und innigstes Beten, nach allen Bitterkeiten der letzten Jahre auch den letzten Stachel des Unfriedens und der Mißgunst aus der deutschen Volksseele nehmen, zu Nutz und Frommen unseres Vaterlandes Oesterreich, des ganzen deutschen Volkes und der mit ihm auf Gedeih und Verderb verbundenen Völkergemeinschaft Europa.“

Einstellung politischer Prozesse

Sämtliche in Graz anberaumten politischen Strafprozesse gegen österreichische Nationalsozialisten sind von der Tagesordnung abgesetzt worden. Wie verlautet, werden die Akten dem Justizministerium übermittelt werden. Schon einige Tage vor der Veröffentlichung des Abkommens mit dem Reich sind in Graz und Steiermark die Verhaftungen wegen nationalsozialistischer Gesinnung eingestellt worden.

Ungarns Glückwünsche

Anlässlich des Abschlusses des deutsch-österreichischen Abkommens fand zwischen dem ungarischen Außenminister Herrn von Kanya und Reichsaussenminister Freiherr von Neurath folgender Telegrammwechsel statt:

„Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen meine aufrichtige Freude und Genugtuung über die gelungene deutsch-österreichische Verständigung mitzuteilen. Ich tue das in der Ueberzeugung, daß damit nicht nur für die beiden kontrahierenden Länder, sondern für ganz Europa ein wesentlicher Schritt vorwärts zur allgemeinen Befriedung getan worden ist. Eurer Erzellenz sende ich zu diesem Erfolg meine herzlichsten Glückwünsche.“

gez. Kanya.“
Der Reichsminister des Außern antwortete: „Für die warmen Glückwünsche zum Abschluß des deutsch-österreichischen Abkommens danke ich Eurer Erzellenz aufs herzlichste. Auch ich hege die Ueberzeugung, daß für die Verständigung zwischen den beiden deutschen Staaten nicht nur zum Segen der beteiligten Länder auswirken wird, sondern darüber hinaus einen wesentlichen Schritt vorwärts zur Entspannung der internationalen Lage bedeutet.“

Noch keine Verständigung

Fünf-Mächte-Besprechung im Herbst?

England für Aufschiebung. — Paris wünscht Dreimächte-Konferenz.

Die britische Regierung scheint gegenüber den französischen Gegenverstellungen an dem Standpunkt festzuhalten, daß die geplante Locarno-Konferenz in Brüssel vorläufig aufgeschoben werden solle. Der britische Botschafter in Paris ist in diesem Sinne erneut an den französischen Ministerpräsidenten Blum herangetreten.

Die Frage der Locarno-Konferenz wurde von dem Kabinettsausschuß für auswärtige Fragen, dem u. a. der Ministerpräsident und der Außenminister angehören, erwogen. Neuter betont, daß Großbritannien eine spätere Konferenz, an der auch Deutschland und Italien teilnehmen würden, vorziehe. Eine solche würde übrigens im Einklang mit der kürzlichen Erklärung Baldwin stehen, daß Bemühungen gemacht werden sollen, Deutschland und Frankreich zusammenzubringen.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß immer noch gegenteilige Ansichten Frankreichs und Großbritanniens über die Erwünschtheit einer Dreimächte-Konferenz vorhanden seien. Die belgische Regierung teile die britische Ansicht, und unter den gegebenen Umständen sei es wahrscheinlich, daß die Brüsseler Konferenz aufgeschoben werde. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ betont ebenfalls, daß die britische Regierung eine weitere Dreimächte-Konferenz für überflüssig halte.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des Pariser „Deuvre“ will erfahren haben, daß die französische Regierung ihren Botschafter in London nach dem wenig erfolgreichen Schritt vom Mittwoch beauftragt habe, den britischen Außenminister darauf hinzuweisen, daß, wenn sich die britische Regierung nicht demnächst zur Beteiligung an der Brüsseler Konferenz entschließen könne, man doch zum mindesten eine Dreierbesprechung abhalten möge, die in einer französischen Küstenstadt, möglicherweise in Boulogne sur Mer, stattfinden könne. Das Ziel und die Bedeutung einer solchen Besprechung würden sehr viel geringer sein, da es sich lediglich darum handeln würde, die Lage zu prüfen und sich über ein Programm für eine spätere Konferenz der Locarno-Mächte auszusprechen.

England gegen Blockbildung in Europa

Der diplomatische Korrespondent des Londoner Reuterbüros faßt die mit der beabsichtigten sogenannten Locarno-

Konferenz zusammenhängenden Probleme wie folgt zusammen: „Nach der Kabinettsitzung am Donnerstag blieb der Zeitpunkt, die Tagesordnung und die Zusammenziehung der ursprünglich für den 22. Juli in Aussicht genommenen Locarno-Konferenz nach wie vor offen.“

Es wird die Ansicht vertreten, daß die geplante Konferenz ausschließlich dem Ziel gelten soll, eine europäische Regelung herbeizuführen. Nach britischer Auffassung kann dies am besten durch eine Fünf-Mächte-Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht Anfang September, geschehen.

Falls jedoch Frankreich der Meinung ist, daß eine Dreimächte-Konferenz wesentlich wäre, um den Weg für die Brüsseler Zusammenkunft zu einem späteren Zeitpunkt zu bahnen, dann würde England mit sich reden lassen.

England ist jedoch nicht bereit, an einer Drei-Mächte-Konferenz teilzunehmen, die einzig und allein dem Zweck gilt, das Scheitern der in dem Weißbuch erwähnten Verständigungsbemühungen zu verzeichnen und keine Hoffnung auf die Verwirklichung einer europäischen Regelung zuzulassen.

In London wird nachdrücklich die Meinung vertreten, daß die Konsolidierung eines westeuropäischen, aus Frankreich, Belgien und England bestehenden Blocks, dem ein mitteleuropäischer Block aus Deutschland und Italien gegenüberstehen würde, der Sache des Friedens keinen Dienst leisten würde.“

Neuter schließt mit der Feststellung, daß diese Ansichten, wie verlautet, den Botschaftern Belgiens und Frankreichs am Donnerstagnachmittag mitgeteilt worden sind.

Auffeherregender Mord in einem Krankenhaus

Bukarest, 17. Juli. Mihai Stelescu, ein ehemaliger Führer der Eisernen Garde, ist unter auffeherregenden Umständen ermordet worden. Stelescu hat später versucht, eine eigene Bewegung ins Leben zu rufen und wurde dann von der Eisernen Garde als Verräter angefaßt. Eine Gruppe von etwa zehn jungen Leuten drang in das Bukarester Krankenhaus ein, in dem Stelescu in Behandlung war. Sie gelangten bis in sein Zimmer und begannen sofort mit dem Ruf „Tod dem Verräter“ auf Stelescu zu schießen. Im ganzen wurden 20 Schüsse abgegeben. Stelescu war auf der Stelle tot. Die Täter stellten sich danach den Behörden.

Leset Eure Heimatzeitung!



Anschlag auf König Eduard

Attentat mißglückt — Der Täter verhaftet

Als König Eduard VIII. am Donnerstag nach einer Fahnenparade den Hyde Park in London verließ und gerade durch den Marmor-Torbogen geritten war, ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Mann von ungefähr 40 Jahren durchbrach die Polizeifront und versuchte, einen Gegenstand nach dem König zu werfen. Er wurde, wie Augenzeugen berichten, von einer Frau am Handgelenk gefaßt, wobei ein Revolver auf die Straße fiel.

Nach Berichten anderer Augenzeugen soll er den Revolver in der Richtung auf das Pferd des Königs geworfen haben. Der König setzte seinen Ritt jedoch ohne Unterbrechung fort. Wieder andere Augenzeugen berichten, daß sofort ein Polizeioffizier von seinem Pferd sprang und den Attentäter festnahm. Der Mann wurde dann auf die nächste Polizeiwache gebracht. Der Weiterritt des Königs verlief ohne Zwischenfälle.

Wie aus einem Bericht von Scotland Yard über den glücklicherweise vereitelten Anschlag hervorgeht, drängte sich, als der König nach einer Fahnenparade gerade den Hyde Park verließ, ein Mann plötzlich nach vorn. Ueber den weiteren Hergang der Tat ist nur so viel bekannt, daß ein mit fünf Schüssen geladener Revolver zwischen dem König und der ihm folgenden Truppe zur Erde fiel, ohne daß vorher ein Schuß abgefeuert wurde. Der Zwischenfall im Hyde Park hat, wie verlautet, an dem Tagesprogramm des Königs nichts geändert. Wie Press Association meldet, handelt es sich bei dem Attentäter im Hyde Park nicht um einen Ausländer.

Der Anschlag hat in England gewaltiges Aufsehen erregt.

Der vereitelte Anschlag

Sir John Simon berichtet im Unterhaus.

Der ruchlose Anschlag auf das Leben König Eduards VIII., der glücklicherweise im letzten Augenblick verhindert werden konnte, wurde durch den Innenminister Sir John Simon den Mitgliedern des Unterhauses mitgeteilt. Das gesamte Unterhaus, so erklärte der Minister, wird aus tiefem Herzen dankbar sein, daß die Gefahr so prompt abgewendet werden konnte.

Allgemein wird die Kaltblütigkeit des Königs bewundert, der nur einige Sekunden lang den Kopf wandte. Dagegen bemängelte sich der Menschenmenge, wie jetzt aus ergänzenden Berichten hervorgeht, eine große Erregung, als die Gefahr erkannt wurde und ein Polizist schrie: „Haltet den Mann, haltet den Mann!“ Wenige Augenblicke später wurde der Täter, ein in den vierziger Jahren stehender und etwas verwahrloht aussehender Mann, von drei Polizisten und einem Inspektor abgeführt. Der Zwischenfall trug sich in unmittelbarer Nähe des Buckinghampalastes am Wellington-Torbogen zu. Der Täter heißt George Andrew Mahon und behauptet, im Westen Londons zu wohnen.

Er wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor dem Londoner Polizeigerichtshof Bow-Street vernommen. Auf der Fahrt zur Polizeistation bestritt Mahon gegenüber den ihn begleitenden Polizeioffizieren, daß er ernstlich die Absicht gehabt habe, ein Attentat auf den König zu verüben, vielmehr habe er lediglich „protestieren“ wollen.

Der Zwischenfall sei die Schuld des Innenministers Sir John Simon, dem er am Vorabend geschrieben und den er am Tage des Attentats anrufen habe. Bei der Ankunft erkundigte sich der Gefangene, ob der König verletzt worden sei. In der Verhandlung wurde als erster Zeuge der Polizeinspektor vernommen.

Er hat bei dem Angeklagten einen Revolver mit fünf Kammern gefunden, von denen vier geladen waren, außerdem zwei weitere Streifen scharfer Munition, einen Briefumschlag, eine Postkarte mit dem Bild des Königs und ein Exemplar des „Daily Telegraph“.

Der Vorsitzende des Gerichts ordnete hierauf eine achtstündige Untersuchungshaft an. Die Anklage gegen Mahon lautet dahin, daß er sich im Besitz eines Revolvers befunden habe mit der Absicht, Leben zu gefährden.

Augenzeugenberichte über den Anschlag

Wie in den Wendstunde abefamntgegeben wird, ist der wegen des veruchten Anschlages auf König Eduard verhaftete George Andrew Mc. Mahon von Beruf Journalist. Mc. Mahon ist ein Schotte, der seit vielen Jahren in London lebt und 34 Jahre alt ist.

Die Spätausgaben der Londoner Abendblätter veröffentlichen weitere Augenzeugenberichte über den Anschlag, die jedoch in verschiedenen Einzelheiten von einander abweichen. Nach einem Bericht soll der Täter von den Umstehenden

niedergestoßen worden sein, bevor er von seiner Waffe habe Gebrauch machen können. Im Sturze sei der Revolver aus seiner Hand auf die Straße gefallen, wo ihn ein Polizist aufgenommen habe. Der ganze Zwischenfall sei in wenigen Sekunden vorüber gewesen. Während des Handgemenges habe sich der König einige Augenblicke umgesehen. Die ihm folgenden berittenen Gardesoldaten hätten in diesem Augenblick begonnen, auszuföhären, als ob sie den König hätten decken wollen. Doch habe hierfür keine Notwendigkeit bestanden. Der Mann sei von der Polizei abgeführt, bevor sich die meisten Zuschauer darüber klar gewesen seien, was eigentlich geschehen wäre.

Ein anderer Augenzeuge beobachtete, wie ein berittener Polizist von seinem Pferde sprang und sich auf den Täter stürzte, der buchstäblich über die Köpfe der auf dem Bürgersteig stehenden Menschenmenge hinweggehoben wurde.

Die in einem Teil der Auslandspresse verbreiteten Meldungen, wonach zwei oder drei Personen im Zusammenhang mit dem Anschlag verhaftet sein sollen, entsprechen nicht den Tatsachen. Anscheinend handelt es sich um ein Mißverständnis, das darauf zurückzuführen ist, daß ein oder zwei in der Nähe des Tatortes stehende Personen, die Aufnahmen von dem König machen wollten, mit zur Polizeistation genommen wurden, um die Photographien sicherzustellen.

Glückwunschtelegramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an den König von England folgendes Telegramm gerichtet:

„Soeben erhalte ich die Nachricht von dem gegen Eure Majestät veruchten fuchwürdigen Anschlag und spreche Eurer Majestät zur Errettung aus dieser Gefahr meine herzlichsten Glückwünsche aus.“

gez. Adolf Hitler, Reichskanzler.“

Mit dem herzlich gehaltenen Glückwunschtelegramm an König Eduard hat der Führer den Empfindungen des gesamten deutschen Volkes Ausdruck gegeben. Der Attentatsversuch in London verdient tiefsten Abscheu. König Eduard erfreut sich in England größter Volkstümlichkeit, und im Auslande achtet man die Friedensliebe des britischen Monarchen. In Erinnerung ist noch der Appell an die Frontkämpfer. Auch am Tage des Attentats, in seiner Ansprache an die Garderegimenter, hat König Eduard erneut ein Friedensbekenntnis abgelegt und ausgesprochen: „Die Menschheit schreit nach Frieden und einer Gewähr für den Frieden.“ Der ruchlose Attentatsversuch wird die Sympathien für den jungen englischen König noch vermehren.

Anschläge auf das Leben englischer Monarchen sind in der jüngeren Geschichte Englands seit langem nicht zu verzeichnen gewesen. Ein Jahr vor seiner Thronbesteigung, im Jahre 1900, wurde in Brüssel ein Revolveranschlag verübt. Während der langen Regierungszeit der Königin Victoria wurden allerdings nicht weniger als fünf Versuche auf das Leben der Herrscherin unternommen. Der erste dieser Anschläge geschah an fast der gleichen Stelle wie der heutige. Ein junger Mensch namens Orford wurde auf der Stelle verhaftet, später aber wegen Geisteskrankheit freigesprochen und in eine Anstalt gebracht. Zwei Jahre später wurden zwei weitere Attentate verübt. Damals nahm das Parlament eine Gesetzesvorlage an, die die Richter ermächtigte, die Brißelstrafe für diejenigen zu verhängen, die die Königin belästigten.

Die englische Arbeiterpartei gegen rote Einheitsfront

Der Landesauschuß der englischen Arbeiterpartei hat eine Erklärung veröffentlicht, in der die kommunistische Partei Englands und die kommunistische Internationale aufs schärfste angegriffen werden. Die Erklärung richtet sich in erster Linie gegen die Versuche der Kommunisten, eine „Einheitsfront“ mit der Arbeiterpartei zu bilden. Seit beinahe 20 Jahren habe der Kommunismus versucht, die britische Arbeiterbewegung seinen Zielen unterzuordnen. Die Methode und die Taktik haben sich geändert, aber die kommunistischen Ziele seien unverändert geblieben. Auf der letzten Sitzung der kommunistischen Internationale habe Dimitroff erklärt, daß es ihr Ziel sei, die demokratischen Arbeiterbewegungen in eine von der kommunistischen Internationale geführte revolutionäre Armee zusammenzuschweißen.

Die Kommunistische Partei Englands erkläre, daß sie weiterhin an bewaffnete Gewalt und Diktatur glaube. Es sei allgemein bekannt, daß sie viele tausend Pfund Sterling von Moskau erhalte und daher den Anweisungen Moskaus gehorche. Die Erfahrung zeige, daß der Kommunismus Verwirrung, Uneinigkeit und Zerfetzung schaffe. Daher könne es keine Gemeinsamkeit zwischen den britischen Arbeiterführern und dem Kommunismus geben.

Zum VI. Weltgeflügelkongreß

Ein Geleitwort des Reichsbauernführers Darré.

Der Reichsbauernführer, R. Walther Darré, veröffentlicht zum VI. Weltgeflügelkongreß folgendes Geleitwort: „Vom 24. Juli bis 2. August findet in Leipzig der VI. Weltgeflügelkongreß statt. Tausende der bedeutendsten in- und ausländischen Geflügel- und Kleintierzüchter werden mit ihren Tieren und Zuchtgeräten die größte Schau und Tagung veranstalten, die jemals im Interesse der Kleintierzucht in Europa stattgefunden hat.“

Deutschland, von seither im tiefsten Grunde bäuerlich eingestellt, hat in den letzten Jahren auch auf dem Gebiete der Kleintierzucht und -haltung neue Wege eingeschlagen, insbesondere sich von den schollengelösten, fabrikmäßigen Farmbetrieben abgewandt, die bodengebundene bäuerliche Geflügelhaltung in den Vordergrund gestellt und damit die Kleintierzucht über ihre wirtschaftliche Bedeutung hinaus zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Stadt und Land gemacht. Stets hat es dabei auch die Arbeiten des Auslandes mit Interesse beobachtet und die Erfolge, die dort erzielt wurden, auch für sich nutzbringend ausgewertet. Um so mehr begrüßen wir die Vertreter des Auslandes, die hierher kommen, um gleichzeitig zu lernen und zu lehren. Darüber hinaus aber erhalten tausende ausländischer Geflügel- und Kleintierhalter Einblick in die Arbeiten und Ziele der deutschen Landwirtschaft, des deutschen Volkes überhaupt. Viele Schranken, die infolge unbeabsichtigter Mißverständnisse noch zwischen den verschiedenen Völkern und uns bestanden, können dadurch beseitigt und neue Wege zur Verständigung gefunden werden.

Wenn der Weltgeflügelkongreß so neben den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Erfolgen und Erkenntnissen — die ihm ohne Zweifel gewiß sind — noch zur politischen Verständigung der Völker beiträgt, so werden nicht nur die Kleintierzüchter, sondern auch die übrigen Angehörigen aller Länder dieser Veranstaltung großen Dank wissen.“

Polnisches Flugzeug ins Meer gestürzt

Ein General, ein Oberst und der Pilot ertrunken.

In der Nähe von Gdingen stürzte ein polnisches Flugzeug ins Meer, das den polnischen General Orlicz-Dreszner an Bord hatte. Die drei Insassen, General Orlicz-Dreszner, Oberst Loth und der Pilot Lagowski, sind sämtlich ertrunken.

General Orlicz-Dreszner war vor wenigen Tagen zum Luftinspektur der polnischen Armee ernannt worden. Er war seit einer Reihe von Jahren Präsident der polnischen See- und Kolonialliga und galt als einer der fähigsten Offiziere.

Die Katastrophe ereignete sich zwischen dem Seebad Zoppot und dem polnischen Badeort Aldershorst, nur wenige hundert Meter vom Strande entfernt. Der Danziger Ausflugsdampfer „Jaska“ eilte sofort zu Hilfe und schleppte das Flugzeug, von dem nur noch der Schwanz aus dem Wasser ragte, zum Seesteg nach Aldershorst. Dort konnten die Insassen leider nur noch als Leichen geborgen werden. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Unglück auf einen Motordefekt zurückzuführen sein.

Polizei besetzt Rathaus

Noch immer Fabrikbesetzung in Frankreich.

Der französische Innenminister hatte eine Besprechung mit dem Generalsekretär und den Führern des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, um sie auf die unhaltbaren Zustände hinzuweisen, die sich auf der noch immer andauernden Besetzung von Betrieben ergeben, und sie aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß alle noch besetzten Werke geräumt werden und sich Neubesetzungen nicht ereignen.

In Düntirchen haben sogar die Polizeibeamten das Rathaus besetzt, um ihren Gehaltsforderungen Nachdruck zu verleihen. Erst als nach langen Verhandlungen der stellvertretende Bürgermeister das Versprechen gab, daß sich die Stadtverwaltung baldigst mit den Forderungen der Polizeibeamten beschäftigen werde, wurde das Gebäude wieder geräumt.

Das Ende der Meerengenkonferenz

Regelung der Luftfahrt in der Meerengenzone

Montreux, 17. Juli. Die Meerengenkonferenz hat Donnerstagnachmittag ihre Beratungen über den Abkommensentwurf beendet. Der Text wird am Freitag von einem Redaktionskomitee druckreif gemacht und am Sonnabend in einer öffentlichen Sitzung der Konferenz endgültig genehmigt werden. Die feierliche Unterzeichnung findet am Montag nachmittag im Balace-Hotel statt. In je einem besonderen Protokoll wird bestimmt werden, daß das Abkommen in Kraft tritt, sobald es von 6 Konferenzteilnehmern unterzeichnet ist und daß die Wiederbesetzung der Darbanellen vom 1. August ab zulässig ist.

In der Donnerstagnachmittags-Sitzung der Meerengenkonferenz wurden die noch offengebliebenen Fragen in folgender Weise geregelt:

Die Handelsluftfahrt in der Meerengenzone, die der ursprüngliche türkische Entwurf ebenso wie die militärische vollständig verbieten wollte, wird verschieden behandelt, je nachdem die Flugzeuge in nord-südlicher oder in ost-westlicher Richtung fliegen. Im ersten Falle ist eine vorherige Anmeldung erforderlich, im zweiten eine besondere Genehmigung, da es sich hierbei nicht um einen üblichen Verkehrsflug handelt.

Die Einrichtung der Meerengenkommission fällt weg. Ihre Befugnisse werden der türkischen Regierung innerhalb bestimmter Richtlinien übertragen. — Politisch wichtig ist die neu angenommene Bestimmung, wonach das Abkommen für den Beitritt der Teilnehmer des Kaufmaner Friedensvertrages offen bleibt. Von diesen hat bekanntlich nur Italien nicht an der Konferenz von Montreux teilgenommen.

Neu geregelt wurden auch die Schlußbestimmungen, die eine 20jährige Vertragsdauer gegenüber den im britischen Entwurf vorgesehenen 50 Jahren festlegen.

Henlein nach London gereist

Brag, 17. Juli. Conrad Henlein ist, wie das jüden-deutsche Tageblatt „Die Zeit“, meldet, am 16. Juli nachmittags zum Besuch von englischen Freunden nach London abgereist.

Stapellauf des Schnell dampfers „Pretoria“

Ein Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht

Der neue Schnelldampfer „Pretoria“ der Deutschen Afrika-Linien ist bei Blohm u. Noß in Hamburg im Beisein des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht und des Gesandten der Südafrikanischen Union in Berlin, Minister Prof. Dr. Sie, glücklich vom Stapel gelaufen.

Die Feier wurde eingeleitet mit einer Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht, in der er u. a. ausführte: Der internationale Warenaustausch ist auf ein Drittel seines Höchststandes zusammengeschrumpft. Der Geist von Versailles hat die Wut des Krieges verewigt, und ehe die Welt von diesem Geist nicht läßt, wird kein wahrer Friede, kein Wiederaufbau sein.

Wenn wir trotzdem den Blick voll Hoffnung in die Zukunft wenden, so geschieht dies aus dem stolzen Gefühl heraus, daß das deutsche Volk unter seinem Führer Adolf Hitler die Kraft gefunden hat, allen Widerständen zum Trotz nicht nur seinen Anspruch auf Teilnahme an der Weltwirtschaft zu behaupten, sondern auch an der Bewirkung dieses Anspruchs tatkräftig zu arbeiten.

Zahlreiche Rohstoffe produzierende Länder sind durch die Verstärkung ihres Absatzes nach Deutschland auf dem Wege zu einer neuen wirtschaftlichen Prosperität.

Ich habe die Zuversicht, daß das Land, nach dessen Hauptstadt dieses Schiff seinen Namen erhalten soll, das eben Gesagte verstehen wird. Zwischen Deutschland und Südafrika bestehen mannigfaltige Bande des Blutes. Deutsche Arbeitskraft und deutsche Intelligenz haben seit

vielen Jahrzehnten einen starken Anteil an dem Aufbau der zukunftsreichen Südafrikanischen Union gehabt. Ich kann mit Freude feststellen, daß es zwischen Deutschland und Südafrika keine wirtschaftlichen Gegensätze gibt. Deutschland ist der zweitbeste Warenkunde der Südafrikanischen Union.

Nach einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der Völder der Nation nahm Gesandter Prof. Dr. Sie das Wort zu seiner Laudrede. Nachdem die Hymne der Südafrikanischen Union verklungen war, vollzog der Gesandte die Taufe. Unter den Heilrufen der vielen Tausende glitt dann das neue Schiff in sein Element.

Ehrgang des ältesten SA-Mannes

Beförderung zum Sturmführer.

Der Stabschef des Führers hat an den ältesten SA-Mann Georg Münzel, München, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 93. Geburtstag übermittle ich Ihnen als dem ältesten SA-Mann zugleich im Namen der gesamten SA die besten Wünsche. In Anerkennung Ihres jahrelangen Einflusses für die nationalsozialistische Idee in den Reihen der SA. befördere ich Sie gleichzeitig zum Sturmführer.“



Örtliches und Sächsisches

Die Sonnenblume

Ein Wesen des Lichtes ist die Sonnenblume. Mit dem ersten Frührot steht sie auf und mit den verblässhenden Farben der Abendsonne geht sie zur Ruhe. Sie läßt ihr Antlitz nicht von der Sonne und fängt in ihm deren Wärme und Glanz ein, um sie in goldenen Blütenblättern wieder auszufrachten, anderen zur Freude. Aber so hoch sie sich zur Sonne reckt und in den Himmel hinein, so fest und beharrlich steht sie in dieser Erde. Mit kräftigen Wurzeln durchgräbt sie den Boden, durchdringt ihn mit hundert Fasern und schöpft aus ihm, was sie braucht, um stark und groß heranzuwachsen. Am Dick fast wird ihr hochstrebender Stamm. Und welche unendliche Fülle von Samen birgt ihr goldener Blütenkranz!

So soll es auch um uns deutsche Menschen bestellt sein: Ganz fest in unserer heimatlichen Erde müssen wir wurzeln und aus ihr heilige Kräfte schöpfen. Es muß ein ewiger Austausch, eine stete Wechselwirkung sein zwischen den Kräften des Bodens und denen unseres Blutes. Und wenn wir so unser Sein fest in diese Erde gegründet haben, werden wir als Wesen des Lichtes unser Auge der Sonne zuwenden und zu ihr emporstreben. Das ist so natürlich und uns deutschen Menschen so tief in die Seele gefenkt, daß es dazu keiner dogmatischen Lehren und Gesetze bedarf.

Die Sonnenblume ist ein Wesen, das ein Jahr nur blüht. In unserem Blut aber kreist die Ewigkeit, in uns wirken Ewigkeitswerte. Seien wir um ihren Reichtum besorgt!

Pulsnitz. Ein neuer Typ von Kleinlokomotiven für den Rangierdienst der Eisenbahn. Eisenbahnreisende, die von sich aus dem Leben und Treiben auf den Bahnhöfen etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden und dabei beobachten, was auf den einzelnen Bahnhöfen alles vor sich geht, werden auf manchen sächsischen Bahnhöfen, und zwar solchen von mittlerer Bedeutung für den Güterverkehr, bestimmt schon bisweilen eine der neuartigen Kleinlokomotiven gesehen haben, die auf detartigen Bahnhöfen gewissermaßen „inneren Dienst“ verrichten. Seit einiger Zeit ist auch eine solche Kleinlokomotive eines bisher hier weniger gebräuchlichen neuartigen Typs auch auf der Bahnstation Pulsnitz in Dienst gestellt worden. Einige nähere Einzelheiten über diese neuere von den bisher gebräuchlichen stark abweichenden Art von Kleinlokomotiven dürften daher nicht ganz uninteressant sein. Es handelt sich dabei um einen vollkommen neuen, erstmalig vor reichlich einhalb Jahren eingeführten Typ unter den Schienenfahrzeugen der Reichsbahn, um eine Kleinlokomotive, deren Arbeitsbereich sich in der Hauptsache nur auf den Verschlebedienst auf bestimmten Bahnhöfen oder auf Bahnhöfen in nächster Nähe beschränkt. Die Bezeichnung Kleinlokomotive besteht ohne weiteres zu Recht, wenn man ihre Größe mit der anderer Dampflokomotiven, wie z. B. der im Fernverkehr zwischen Dresden und Berlin, Dresden und Leipzig oder gar mit den modernen Schnellzuglokomotiven, die im Verkehr zwischen Dresden und Berlin Verwendung finden, also mit der großer und größter und modernster Eisenbahn- und Schnellzuglokomotiven, vergleicht. Einige technische Einzelheiten über diese neuartigen Kleinlokomotiven sollen deshalb im folgenden kurz verzeichnet sein. Als Kraftquelle für diese niedrige und schornsteinlose Kleinlokomotive dient ein sechsylinderiger Dieselmotor, der 65 Pferdestärken entwickelt. Ein Viergang-Jahradgetriebe überträgt die motorische Leistung über zwei Antriebsketten auf die beiden Achsen. Da die Bedienung solcher Kleinlokomotiven in der Hauptsache Rangieren übertragen werden muß, die vielleicht in der Maschinenbedienung und insbesondere im Schalten weniger Erfahrung haben, als beispielsweise Kraftfahrer und ähnliche Fahrzeugführer, sind die Verbindungen und Kupplungen zwischen dem Motor und den Achsen ebenso wie die Schaltungen denkbar einfach konstruiert und durchgeföhrt, um von vornherein jedwede Störungsmöglichkeiten auszuschließen und unmöglich zu machen. Der Führerstand dieser Maschinen ist überhöht und groß gehalten. Mit einem denkbar geringen Mindestmaß von Schaltern und Hebeln kann ein Mann vollkommen allein diese Maschinen bedienen, und dies, ohne mit seiner Aufmerksamkeit abzulenken von dem eigentlichen Rangier- und Verschlebedienst abgelenkt zu werden. Die Aufgabe dieser Kleinlokomotiven, deren Antrieb wesentlich billiger ist, als der großer Dampflokomotiven die vielleicht wegen weniger Rangierbewegungen viele Stunden hindurch unter Dampf gehalten werden müßten, besteht hauptsächlich darin, die Wagen der Güterzüge durch entsprechende Rangierbewegungen in die richtige Reihenfolge zu bringen, damit das Verteilen der einzelnen Waggons in den Bestimmungsbahnhöfen glatt und ohne große Zeitverluste vonstatten gehen kann. Denn das Rangiergehäuft kann unter Umständen auch auf kleineren und mittleren Bahnhöfen weiträumig und zeitraubend sein. Für diese Arbeiten, ebenso für das Zuführen von Waggons auf Anschlussgleisen, sind die Kleinlokomotiven der vorbezeichneten Konstruktions- und Antriebsart für die Reichsbahn gar rasche und zuverlässige Helfer geworden, die fast zu jeder Zeit ohne große Vorbereitungen betriebsfertig sind und die Bestrebungen der Reichsbahn, auch den Güterverkehr zu beschleunigen, tatkräftig unterstützen, im übrigen aber infolge ihrer Antriebsart recht sparsam im Verbrauch sind und mit einem Mindestmaß an Betriebsstoff in Fahrt gesetzt werden können. Aus diesen Erwägungen heraus hat die Deutsche Reichsbahn im Laufe des letzten Jahres eine erhebliche Anzahl derartiger Kleinlokomotiven mit Dieselmotorenantrieb angeschafft und auch auf diese Weise erheblich zur Beliebung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes beigetragen. Wie schon eingangs erwähnt, ist nun auch die Bahnstation Pulsnitz der Standort einer solchen Kleinlokomotive des vorbezeichneten Typs geworden. Sie erledigt nun auf dem Bahnhof Pulsnitz fast ganz allein den Rangierverkehr, auch wenn gelegentlich manchmal dazu noch Dampflokomotiven verwendet werden. Auf der westlichen Seite der Bahnhofsanlagen in Pulsnitz ist an einem kurzen Stichgleis auch ein neuer Lokomotivschuppen errichtet worden, der mit seinem freundlichen Anstrich und seinen großen Fenstern eigenartig gar nicht an den sonst mit dem Worte Lokomotivenschuppen verbundenen Begriff eines tauch- und rußgeschwärteten Gebäudes erinnert, und der Kleinlokomotive, die ja nicht immer in Fahrt ist, als Standort dient.

Etwas vom Sommer. Der Sommer, der in jedem Sommer seine Opfer fordert, äußert sich im Begine durch große Mattigkeit, Durst, Schwindel, Beklemmung, Blutandrang nach dem Kopf, gerötetes Gesicht, raschen oder schwachen Puls; Gehör und Sprechvermögen sind beeinträchtigt. Bemerkenswert sind diese Erscheinungen, so kann dem Sommerlich man rechtzeitig diese Erscheinungen, so kann dem Sommerlich dadurch vorbeugt werden, daß der davon Befallene an einen kühlen, kühlen Ort gebracht wird und reichliches frisches Wasser zum Trinken erhält, sich aller überflüssigen und engen Kleidung entledigt und den Körper in kaltes Wasser taucht. Dauern die schädlichen Einflüsse dagegen fort, dann stürzt der Erkrankte bewußtlos zusammen und dem Eintritt des Todes kann nur durch schnelle zweckmäßige Hilfe zuvorzukommen werden. Die als vorbeugend empfohlenen Anwendungen müssen in diesem Falle in verstärktem Maße betätigt werden. Frische Luft, rasche und nachhaltige Abkühlung des Körpers durch Begießen oder Baden in kaltem Wasser, kalte Umschläge auf

den Kopf, den Nacken und die Brust sind in Betracht zu ziehen. Oft wird es sogar notwendig, bei langanhaltender Ohnmacht Atmungsversuche mit Hilfe einer zweiten Person zu unternehmen. Der Kranke bedarf in schweren Fällen unbedingt der Hilfe eines Arztes und einer entsprechenden Nachbehandlung. Dem Sommerlich läßt sich indessen am besten vorbeugen, wenn nur leichte, luftige Kleider getragen und anstrengende Arbeiten, Märsche und Übungen in der heißen Zeit unterlassen werden.

Wer Wilderer anzeigt, erhält Belohnung. Der Reichsjägermeister hat einen Runderlaß an die Landesforstmeister, die Landesforstverwaltungen und die Landes- und Gaujägermeister herausgegeben lassen, in dem verfügt wird, daß zur Unterstützung der Jagdschutzberechtigten bei der Bekämpfung der Wilderei die Bevölkerung mit herangezogen werden soll. An Personen, die durch ihre Angaben die rechtskräftige Verurteilung eines Wilderers herbeiführen, kann danach eine Geldbelohnung in Höhe von 20 bis 300 RM gewährt werden.

Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend. Die Aufgaben der Landwirtschaft fordern den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte. Staat und Partei sind bemüht, in verschiedensten Formen auch die deutschen Mädchen zur Hilfe in der Landwirtschaft heranzuziehen. Wenn die gelegliche bereits festgelegte Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend eingeführt ist, dann wird hier eine Hilfsquelle erschlossen sein. Der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsführer haben sich auch damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 17 Jahren nicht mehr zur Ableistung der künftigen Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. Oktober 1937 freiwillig wenigstens neun Monate Landarbeit geleistet haben. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Arbeit a) im freien landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis, oder b) in der Landhilfe oder c) in einem BDM-Umschulungslager verrichtet worden ist. Als Nachweis gilt außer dem Landhelferbrief eine Bescheinigung des für die landwirtschaftliche Arbeitsstelle zuständigen Gemeindevorstehers.

Horn. Waldandacht. Am kommenden Sonntag, 19. Juli, 7.30 Uhr, wird am Ehrenmahl eine Morgenandacht gehalten, bei der der Hofkapellmeister mitwirkt. Bei ungünstigem Wetter findet diese Andacht im Beisaaal statt.

Neutritz (Rauß). Falschmünzer entlarvt. Seit Anfang Juni 1936 wurden bei verschiedenen Geschäftsleuten in Neutritz mehrere falsche 5-RM-Stücke neuerer Prägung angehalten, deren Fälschungsart und Herstellung bisher unbekannt waren. Durch die Aufmerksamkeit einer Geschäftsinhaberin wurde der Polizei die Möglichkeit gegeben, ihre Fälschungen nach dem Hersteller und Verbreiter dieser Falschstücke nach einer bestimmten Richtung hin aufzunehmen, die schließlich auch von Erfolg gekrönt waren. Nach längerem Verhör ist es einem Kriminalbeamten der Kriminalabteilung Baugen gelungen, einen 24jährigen verheirateten Mann aus Neutritz (Rauß) als Falschmünzer zu überführen. Er hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt und gibt an, das Falschgeld ohne Wissen seiner Ehefrau selbst hergestellt und verbreitet zu haben. Der Täter wurde festgenommen und der Staatsanwaltshaft Baugen zugesprochen. Die Aufklärung dieses Falles gibt der Polizei Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es nur mit Hilfe sämtlicher Volksgenossen möglich ist, diese gefährliche Art von Verbrechern, die durch ihr unsauberes Handwerk wahllos sämtliche Mitmenschen schädigen, wirksam zu bekämpfen. Jeder Hinweis ist für die Polizei von größter Bedeutung. Erwähnt wird ferner, daß für Angaben, die zur Feststellung von Falschmünzern oder wissentlichen Verbreitern von Falschgeld führen, Belohnungen vom Reichsfinanzminister gezahlt werden.

Kamenz. Am Steuer eingeschlafen. In Oersdorf fuhr am Dienstag eine Zugmaschine mit Anhänger in den Straßengraben und stürzte um. Dabei trug ein Mitfahrer einen Bruch der Wirbelsäule davon. Der Schwerverletzte wurde in das Kamener Barmherzigkeitsstift gebracht. Der Führer des Lastzuges war infolge Übermüdung eingeschlafen.

Baun. Ungarische Kinder in Baun. 22 ungarische Kinder trafen zu einem sechswoöchigen Ferienaufenthalt in Baun ein und wurden mit Blumensträußen und herzlichen Willkommensworten begrüßt. HJ- und BDM nahmen sich der Gäste aus Ungarn kameradschaftlich an. Die ungarischen Kinder wurden bei ihren Gasspielen freundlich aufgenommen.

Dresden. Krafttraktor zerstört zwei Menschenleben. In der König-Albert-Straße wurde ein in den sechziger Jahren stehendes Ehepaar beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Krafttraktor zu Boden geschleudert. Der Fahrer, der in Niedersiedlich wohnende Geschäftsgehilfe Otto Huhn, kam mit seiner achtzehnjährigen Beifahrerin zum Sturz. Alle vier Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert, wo der sechzigjährige Kamenzassistent Alfred Lange und Huhn starben. Schuld an dem Unfall trägt Huhn, der übermäßig schnell fuhr.

Chemnitz. Eine verdiente Ehrung. Der Vater i. R. Friedrich Wilhelm Sasse feierte seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlaß überwies ihm der Generaldirektor der Reichsbahn eine Ehrengabe, die dem Jubilar vom Leiter der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, überreicht wurde. Sasse, der an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilnahm, stand nahezu vierzig Jahre im Dienst der Eisenbahn.

Weißensels Selbstmord im Lokomotivendienst. Der dreifünfundzig Jahre alte Reichsbahnlokomotivführer Friedrich Stolze von hier wurde seit dem 7. Juli vermißt, nachdem er zuvor auf seiner Arbeitsstätte gesehen worden war. Als jetzt eine Lokomotive zur Fahrt fertig gemacht wurde, fand man im Tender die Leiche des Stolze. Ein Unglücksfall erscheint ausgeschlossen, weil die Deffnung so gebaut ist, daß sich ein Mann nur hineinzwängen kann. Stolze war seit über dreißig Jahren bei der Reichsbahn beschäftigt und galt als ruhiger und gewissenhafter Mann.

Warnung vor falschen Kassierern für den RLB

Es liegt Veranlassung vor, die Mitglieder des Reichsluftschutzbundes darauf hinzuweisen, daß die Mitgliederbeiträge nur von Amtsträgern des RLB, die mit Lichtbild-Dienstausweis versehen sind, eingefordert werden dürfen. In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß von Mitgliedern Beiträge an Unbekannte, die keinen Lichtbildausweis besaßen und mit falschen Namen quittierten, gezahlt worden sind. Personen, die ohne Ausweis Gelder für den RLB kassieren wollen, übergebe man einem Polizeibeamten.

Waffentag der Deutschen Kavallerie

Vom 12. bis 14. September wird der 6. Waffentag des Waffentages der Deutschen Kavallerie unter der Schirmherrschaft des Generalfeldmarschalls von Mackensen in der alten Kürassiergarnison Breslau abgehalten. Am Sonnabend werden ein großes Reitturnier, eine Festvorstellung im Stadttheater und ein großer Kommerz stattfinden. Für Sonntag sind ein Feldgottesdienst, eine Kranzniederlegung an den Ehrenmalen, Vorbeimarsch an Generalfeldmarschall von Mackensen sowie ein Zapfenstreich und Feuerwerk vorgesehen. Der Montag wird Ausflügen nach dem Riesengebirge vorbehalten bleiben. Anmeldungen der sächsischen Kameraden der ehemaligen deutschen Kavallerie nimmt der Landesverband Sachsen des Waffentages der Deutschen Kavallerie, Dresden, Kreuzstraße 19, 1. Stad, entgegen.

Sein Deutschtum verleugnet

Der sechsundzwanzig Jahre alte, in Chemnitz geborene Fritz Herbert Seidle hatte sich vor der Großen Strafkammer wegen Rassenhiebe in Verbindung mit Zuhälterei und wegen Unterschlagung zu verantworten. Seidle hatte sich, obwohl er deutschen Blutes und auch deutscher Staatsangehöriger ist, von Dezember 1935 bis März 1936 mit der Jüdin Helene Riesel rassenhänderisch eingelassen und die Jüdin außerdem dazu gebracht, Gewerbsunzucht zu üben. Seidle war bis zu seiner Verhaftung Nutznießer des schändlich erworbenen Geldes. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten für seine artvergeßenen, ehrenlosen Handlungen zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis.

Leitpruch für den 18. Juli

Wenn man sich die Frage vorlegt, was die staatsbildenden oder auch nur staatserkhaltenden Kräfte in Wirklichkeit sind, so kann man sie unter einer einzigen Bezeichnung zusammenfassen: Aufopferungsfähigkeit und Aufopferungswille des einzelnen für die Gesamtheit. Adolf Hitler.

Wirbelsturm über Ostschlesien

Schwere Gewitter zogen am Mittwochabend über die Oberlausitz. Der Regen fiel so dicht, daß man nicht über die Straße sehen konnte. In den Ortshäusern von Löb- und a trat ein Wirbelsturm auf, der an den Obstbäumen und reisenden Kornfeldern schweren Schaden anrichtete und viele Bäume umknickte. Von der Gewalt des Sturmes zeugt, daß eine zwanzig Meter hohe Linde mit einem Wurzelballen von 4,5 Meter Durchmesser in Bischofswald aus der Erde gerissen und in die Vorgärten einiger Siedlerhäuser geschleudert wurde. Der Sturm zerstörte auch Dächer und riß in der Kirche von Bischofswald ein Fenster aus den Fugen. In Sohland a. R. schlug ein Blitz in die Umspannanlage und zerstörte die Isolatoren, so daß der Ort zwei Stunden ohne Licht lag. Vor zwei Jahren ging um die gleiche Zeit ein Wirbelsturm über die gleichen Orte hinweg. Im Grenzort Neudorf bei Niedersiedlich i. B. wurden zahlreiche Bäume geknickt und entwurzelt und an Dächern wurde großer Schaden angerichtet sowie das eiserne Kreuz auf dem Spitzberg umgelegt. Am Dorfeingang bildete sich eine Windhose, die von einer dreißig Meter langen Scheune das Dach abhob und völlig zerstörte; auch an den gegenüberliegenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden wurden die Dachstühle an verschiedenen Stellen eingerissen. In einem Bauernhof wurden eine Scheune und ein Fachwerkhäus völlig niedergebrennt und ein Schuppen wurde bis in den Bach geschleudert. Die Feuerwehr konnte nur mit größter Mühe das Vieh retten. Der Schaden in Neudorf wird auf eine halbe Million Kronen geschätzt; auch in Ziebel i. B. richtete der wolkenbruchartige Regen auf den Feldern großen Schaden an.

„Jugend der Welt“

Sepp Allgeier erzählt von seiner Arbeit am Film

Der Film von den Olympischen Winterspielen in Garmisch, der den Titel „Jugend der Welt“ trägt, wird in nächster Zeit in Deutschland zur Aufführung kommen. Im Folgenden erzählt nun Sepp Allgeier von seiner Arbeit beim Drehen dieses Filmes:

„Das Drehen des Filmes „Jugend der Welt“ hat an die Mitarbeiter ebenso große Anforderungen gestellt wie die Bergfilme, die ich früher mit Leni Riefenstahl, Dr. Zand, Ritt und anderen Freunden des Hochgebirgswinters aufgenommen habe. Besondere Schwierigkeiten entstanden diesmal hauptsächlich dadurch, daß die Leistungen der Olympia-Kämpfer im Augenblick, wie sie vollbracht wurden, gekurbelt werden mußten, ohne daß man sie etwa wiederholen lassen konnte oder die Möglichkeit hatte, auf Belustigung, Geräusche, Hintergründel und andere sonst sorgfältig vorher überlegte Dinge Rücksicht zu nehmen. Ein oft blühartiges Erfassen der Situation gehörte dazu, die Bilder für diesen Film einzufangen, und gerade darin hatten die hier verpflichteten Kameraleute — Ertl, Frenz, Tesch, Jaworski, Schulze und Wennig — gearbeitet mit mir zusammen — als erfahrene Freilichtoperatoren ihren Kollegen aus den Studios gegenüber einen gewissen Vorsprung. Die meisten von uns hatten eine lange sportliche Schulung hinter sich, wodurch uns das Erkennen der wichtigen und dabei bildwirksamen Kampfsphären wesentlich erleichtert wurde.“

Mit leuchtenden Augen erzählt Sepp Allgeier von den einfallreichen Tricks, die von den Sport-Filmleuten angewandt wurden, um neuartige und wirklichkeitsgetreue Bilder von den olympischen Wintertämpfen zu gewinnen. So sprangen die Operateure mit auf der Brust festgeschalteter Kamera selbst die große Sprungchanze herunter, um den Eindruck eines solchen Vogelstuges festzuhalten, andere hatten ihre Apparate auf die Stier montiert und begleiteten so die Wafersläufer. Die schwierigsten Aufnahmen hat jedoch Allgeier vom Eis schnell gemacht, denn während dieser Konturkuren herrschte eine tiefe Kälte. In der Mitte des Eisstadions war ein acht Meter hoher Turm gebaut, auf dem Allgeier mit der Kamera Posten gefaßt hatte. Fünf Stunden hat er es dort oben ausgehalten, ohne sich zu rühren, bis ihm seine Aufnahmen gelungen waren. Auch hier ging die Kurbelei nicht so einfach vonstatten wie etwa im Atelier. Selbst das schon vorzorglich in die Maschine eingefügte Kälteöl war eingefroren, und so arbeitete der Apparat zeitweilig nur mit der Hälfte der notwendigen Bildzahl. Vor jeder Einstellung mußten etwa 20 Meter Film ununterbrochen laufen, ehe die richtige Sounenzahl erreicht war. Trotzdem glückten Aufnahmen mit langer Brennweite, die die Kämpfer der Schnellläufer auf der ganzen Strecke ohne Unterbrechung festhielten und alle Positionenveränderungen dokumentarisch aufzeigten.

Viel Kopfzerbrechen machten auch die Bilder vom Eishockey. Die Gummischiibe, dieses verheerliche kleine Ding, sauste mit einer solchen Frigtheit über die spiegelblanke Fläche, daß nur das blitzschnelle Reagieren geschulter Sportnerven es möglich machte, das Objekt der Kamera auf einen Fleck einzustellen, an dem sich in nächster Sekunde vielleicht die Entscheidung des ganzen Treffens abspielen würde.

So haben die Wochen der olympischen Wettkämpfe in Garmisch auch den Filmleuten Anstrengungen gebracht, die weit aus dem üblichen Rahmen herausfielen. Aber man braucht nur das strahlende Gesicht Sepp Allgeiers anzusehen, wenn er von diesen Ereignissen berichtet. Dann weiß man, daß diese Zeit zu seinen schönsten Filmerelebnissen gehört.

Ankündigungen aller Art

in dieser Zeitung sind immer von denkbar bestem Erfolg!



Sachjenfahrt ins olympische Berlin für niedrige Sonderzugpreise

Die vier-Millionen-Stadt Berlin weist seit längerer Zeit gesteigertes Leben und Schaffen auf; sie bietet Tag und Nacht ein Bild nie geklebener rastloser Arbeit. Die letzten großen Hoch- und Tiefbauten, die für die Verschönerung und für die bessere Verkehrsmöglichkeit in Anspruch genommen wurden, stehen vor der Vollendung. Die Triumphstraße unter den Linden prangt heute bereits in ihrem neuen Gewand.

Noch niemals war die Reichshauptstadt so interessant, so geschmückt und in so festlicher Freude wie jetzt, da die Olympischen Spiele bevorstehen. Noch nie war daher die Parole: „Jeder einmal in Berlin, der Hauptstadt des Dritten Reiches!“, so zeitgemäß wie in dieser olympischen Zeit.

Besonders tiefe und nachhaltige Eindrücke werden die Besucher von der Ausstellung „Deutschland“ mitnehmen. Die Schau läßt unser Vaterland vor den Augen der Besucher plastisch erleben. In drei großen Abteilungen zeigt sie die Leistungen des Dritten Reiches, deutsches Volk und deutsches Land sowie eine gewaltige Schaulager deutscher Spitzenleistung auf allen wirtschaftlichen und technischen Gebieten. Auf dem Freigelände am Funkturm ist zwischen hunderttausenden Blumen eine einzigartige Springwasserstraße angelegt. Dort ist auch das sehenswerte Deutschlandlager des Reichsbetriebsdienstes entstanden. Die erste deutsche Eisenbahn aus dem Jahre 1835 fährt die Besucher der Ausstellung auf dem ganzen Freigelände spazieren. Zweihundert Tänzerinnen und berühmte Artistengruppen bieten auf der Terrassen-Freilichtbühne mitreißende Vorführungen unter dem Leitwort: Anmut, Kraft und Freude.

Gewaltige Eindrücke wird die Besichtigung des Reichssportfeldes vermitteln. Wer später am Rundfunk die Übertragungen von den Wettkämpfen hört und in der Presse darüber liest, wird eine viel lebendigere Vorstellung von den Olympischen Spielen empfangen, da er ja das Gelände des Reichssportfeldes aus eigener Anschauung kennt.

Die nachstehenden Sonderzüge können von allen Volksgenossen benutzt werden. In den Preis eingeschlossen ist die Bahnfahrt, die Fahrt zur Ausstellung und zum Reichssportfeld sowie der Besuch der Deutschland-Ausstellung und der olympischen Kampfstätte sowie die übliche Verwaltungsgebühr. Anmeldungen nehmen alle Kreisleitungen und Ortsgruppen der NSDAP entgegen.

1. Sonderzug ab Dresden Hbf. nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis 6 R.M., ab Dresden Hbf. 3.21, Dresden-Neust. 3.31, an Berlin Anh. Bhf. 6.20; Rückfahrt ab Berlin Anh. Bhf. 1.25, an Dresden-Neust. 4.16, Dresden Hbf. 4.26 Uhr.

2. Sonderzug ab Dresden Hbf. nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 6 R.M., ab Dresden Hbf. 4.19, Dresden-Neust. 4.39, für 5,80 R.M. ab Radebeul 4.48, Radebeul-Röhschenbroda 4.55, für 5,30 R.M. ab Großenhain Berl. Bhf. 5.21, an Berlin Anh. Bhf. 7.31; Rückfahrt ab Berlin Anh. Bhf. 23.45, Großenhain 2.27, Radebeul-Röhschenbroda 2.55, Radebeul 3.02, Dresden-Neust. 3.11, an Dresden Hbf. 3.21 Uhr.

3. Sonderzug ab Dresden Hbf. nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreise wie für zweiten Sonderzug; ab Dresden Hbf. 5.05, Dresden-Neust. 5.15, Radebeul 5.27, Radebeul-R. 5.36, Großenhain Berl. Bhf. 6.03, an Berlin Anh. Bhf. 8.28; Rückfahrt Berlin Anh. Bhf. 23.20, Großenhain 1.42, Radebeul-R. 2.10, Radebeul 2.18, Dresden-Neust. 2.27, Dresden Hbf. 2.37 Uhr.

1. Sonderzug ab Chemnitz Hbf. nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 6,75 R.M. ab Chemnitz Hbf. 2.54, an Berlin 6.30; Rückfahrt: ab Berlin Anh. Bhf. 1.55, an Chemnitz Hbf. 5.27.

2. Sonderzug ab Chemnitz Hbf. nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 6,75 R.M. ab Chemnitz Hbf. 3.10, an Berlin Anh. Bhf. 6.40; Rückfahrt: ab Berlin Anh. Bhf. 2.05, an Chemnitz Hbf. 5.47 Uhr.

3. Sonderzug ab Chemnitz Hbf. nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 6,75 R.M. ab Chemnitz Hbf. 5.21, für 6,50 R.M. ab Oberlichtenau 5.33, für 6,35 R.M. ab Wittweida 5.45, für 6,05 R.M. ab Waldheim 6.02, für 5,85 R.M. ab Döbeln 6.15, für 5,35 R.M. ab Riesa 6.45, an Berlin Anh. Bhf. 9.15; Rückfahrt: ab Berlin Anh. Bhf. 23.55, Riesa 2.30, Döbeln 3.01, Waldheim 3.16, Wittweida 3.35, Oberlichtenau 3.47, Chemnitz Hbf. 3.58 Uhr.

Sonderzug ab Verdau nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 7,40 R.M. ab Verdau 4.26, für 7,20 R.M. ab Crimmitschau 4.38, für 7 R.M. ab Gößnitz 5.01, für 6,65 R.M. ab Altenburg 5.19, an Berlin Anh. Bhf. 9.28; Rückfahrt: ab Berlin Anh. Bhf. 0.30, Altenburg 4.12, Gößnitz 4.28, Crimmitschau 4.41, an Verdau 4.58 Uhr.

Sonderzug ab Plauen nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 8,25 R.M. ab Plauen Ob. Bhf. 4.08, für 8 R.M. ab Herlasgrün 4.28, für 7,90 R.M. ab Nejschtal 4.35, für 7,80 R.M. ab Reichenbach Ob. Bhf. 4.47, für 7,40 R.M. ab Verdau 5.11, für 7,20 R.M. ab Crimmitschau 5.25, für 7 R.M. ab Gößnitz 5.52, an Berlin Anh. Bhf. 9.45; Rückfahrt: ab Berlin Anh. Bhf. 0.45, Gößnitz 4.39, Crimmitschau 4.53, Verdau 5.10, Reichenbach 5.42, Nejschtal 5.50, Herlasgrün 6.03, an Plauen 6.20 Uhr.

Sonderzug ab Leipzig nach Berlin Anh. Bhf. am 26. Juli: Fahrpreis: 5,70 R.M. ab Leipzig Hbf. 4.40, an Berlin Anh. Bhf. 7.44; Rückfahrt: ab Berlin Anh. Bhf. 1.40, an Leipzig Hbf. 4.20 Uhr.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden für Sonnabend, 18. Juli 1936:

Seiter und wolkig, trocken, warm, südliche Winde.



NSD. „Kraft durch Freude“

Sonderzug am 2. August nach der Sächsischen Schweiz mit Dampferfahrt Borna-Schandau und zurück. Teilnehmerpreis 2,70 R.M. Anmeldungen nimmt entgegen: M. Hommel, Pulsnitz, Rieckelstraße 20; AdF-Ortswart Pg. Erich Böhm, Oberlichtenau und AdF-Ortswart Pg. Martin Kunath, Weißbach. Meldefrist: 20. Juli.

Leipzig muß 50 Millionen Mark System-Schäden decken

auf Kosten der Steuerzahler

Genauere Angaben über die Verluste der ehemaligen Leipziger Stadtbank, die 1922 in der schlimmsten Geldentwertung gegründet worden war und während der marxistischen Herrschaft durch leichtfertige Gewährung von Großkrediten die Bevölkerung Leipzigs um Millionenbeträge schädigte, wurden jetzt in der Ratsherrenversammlung gemacht. Einschließlich der aufgelaufenen Zinsen sind die Verluste heute mit rund 50 Millionen R.M. zu beziffern, wovon inzwischen 12 Millionen R.M. aus laufenden Steuermitteln abgedeckt werden konnten.

Zur Abdeckung des Restes mußten Abkommen getroffen und langfristige Anleihen aufgenommen werden, deren Zinsen und Tilgung jährlich 1,5 Millionen R.M. erfordern. Insgesamt sind jährlich 3,6 Millionen zur Abwicklung der Stadtbank-Geschäfte in den Haushaltsplan einzustellen, also von den Steuerzahlern aufzubringen, die dieser Schulden wegen 700 v. H. Bürgersteuer zahlen müssen.

Die Hauptschuld an dieser üblen Erbschaft der Leipziger Steuerzahler trifft das damalige System der anonymen Mehrheitsbeschlüsse der Stadtverwaltung, d. h. es kann keiner der ehemaligen Stadtverordneten zur Rechenschaft gezogen werden. Gegen den damaligen Oberbürgermeister Dr. Rothe als den geistig Verantwortlichen für diese unerhörte Mißwirtschaft läuft jetzt ein Schadenersatzverfahren, dessen Ende man sich aber schon jetzt ausmalen kann.

Neueste Drahtberichte

Luftschiff „Hindenburg“ hat Dover passiert

Samstag. Das Luftschiff „Hindenburg“ hat am Freitag 7 Uhr MES. Dover passiert.

Leni Riefenstahl nach Griechenland gestartet

Berlin. Auf dem Tempelhofer Flughafen startete am Freitag früh Leni Riefenstahl mit einem Teil ihres Aufnahmestabes zum Flug nach Griechenland, um die Aufnahme vom Beginn des Olympia-Staffellaufes persönlich zu leiten.

Hitler und Mussolini Vorkämpfer der westeuropäischen Zivilisation

London. „Daily Telegraph“ veröffentlicht an hervorragender Stelle eine Aufschrift von Kapitänleutnant Warden Chilcott, in der Hitler und Mussolini als Vorkämpfer der westeuropäischen Zivilisation gefeiert werden.

Große Freude über das Mißlingen des Anschlages auf König Eduard

London. Aus allen Teilen Groß-Britanniens treffen Boten nach, in denen die Freude über das Mißlingen des Anschlages auf König Eduard zum Ausdruck kommt.

Erneute Streikruhen in Paris

Paris. Die Angestellten der Fleischereien und Feinkostgeschäfte haben beschlossen, am Freitag erneut in den Streik zu treten.

Der Polizeipräsident von Paris hat angeordnet, daß alle Lebensmittelgeschäfte mit Ausnahme der Bäckereien an jedem Montag geschlossen sein müssen.



Das diesjährige

Marinen-Schießen

wird vom 19. bis 21. Juli 1936 abgehalten.

Sonntag und Montag 1/3 Uhr und Dienstag 1 Uhr festlicher Auszug vom Marktplatz nach dem Schützenhaus, Sonntag abend Ein- und Umzug, Dienstag abend

Grosses Kunst-Feuerwerk

Auf dem Festplatze ist in ausgiebigster Weise für Unterhaltung gesorgt. Freunde geselligen Vergnügens von nah und fern werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Privv. Schützengesellschaft zu Pulsnitz

Lindengasthof Oberlichtenau

Morgen Sonnabend

Feiner öffentl. Rosen-Ball

Obergasthof Lichtenberg

Morgen Sonnabend, ab 8 Uhr

Großer Sommernachtsball

Gasthof Großnaundorf

Morgen Sonnabend, 18. Juli

Groß. Sommernachtsball

Freundlichst laden ein Familie Lunze

Gasthof z. d. Linden

Obersteina

Morgen Sonnabend, den 18. Juli

Groß. Sommernachtsball

Es laden freundlichst ein Reinhard Bchiedrich und Frau NB. Montag, 20. Juli, wegen Familienfestlichkeit Geschäft geschlossen.

Waldhaus Eierberg

Ausflugsperle von Pulsnitz und Umg.

Zum Marienschießen

morgen Sonnabend, 18. Juli, von abends 8 Uhr und Sonntag, den 19. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der erfolgreichen und überall mit großem Beifall gefeierten

„Schwarz-Weiß“-Kapelle

Schiffklavier — Gitarre — Gesang

Einlagen von hervorragenden Gesangs-Duetts, Wiener und Bayrischer Kunst-Jodler

Kommen! Lauschen! Beifall und zufriedene Gemütsstunden. Ausschank gut gepflegter einheimischer Biere Bayrisch Bier in echten Steinkrügen. Kaffee. Kuchen bekannte gute Qualität. Sahn-, Pfirsichbowle. Bei eintretend. Dunkelheit feenhafte bunte Beleuchtung!

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Gast-räumen statt. Freier Eintritt! Keine erhöhten Getränkepreise! Hierzu laden freundl. ein Schifferklavierkapelle „Schwarz-weiß“, Erwin Hötsch und Frau.



Deutsches Rotes Kreuz

Sanitätszug Pulsnitz Der Zug stellt am Sonnabend, abends 1/9 Uhr am Schuppen! Sehr wichtig. Der Zugführer

... und am Sonnabend da gibts

Bellkartoffeln

aus neuen deutschen Frühkartoffeln (wunderbar kochend) dazu die neuen fetten, deutschen und Schotten-Heringe sowie die frischen, neuen Räucher-Fettheringe von

Hermann Fährlich

Jeden Sonnabend

zum Wochenmarkt

kaufen die Hausfrauen preiswert ein: Blumenohl, la neue, mehlig Kartoffeln schnittfeste Tomaten, Bananen, neue Heringe, neue saure Gurken, Gewürzgurken u. a. m.

bei Wolfs aus Ramenz

Frohe Stunden durch die klangvolle und leicht erlebte

Hohner-Handharmonika

C. Ziegenbalg, Musikwar. Pulsnitz M. G., Völlung Unterricht von geprüften Handharmonikalehrern.

Fast neue, Schieferer 6-Gang-

Treibmaschine

zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsstellen des Blattes

Gebr. Nähmaschine

billig zu verkaufen Grüne Str. 121

3-Zimmer-Wohnung

(Stube, Kammer u. Küche) in Dohn von Beamtenwitwe gesucht. Off. unter G 17 an d. Geschft. d. Bl.

Geliebte

Kirschenpflücker

sofort gesucht B. Kaupsch, Dohna über Heidenau, am Plan 5

Inserate

bis zum Betrage von 5 Mk. bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen

Pulsritzer Anzeiger

Leupin-Creme u. Seife vorzügl. Hautpflegemittel, seit 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken-Flechte

Ausschlag, Wundsein usw. Adler-Drogerie W. Stein Central-Drogerie M. Jentsch Mohren-Drogerie Felix Herberg Lichtenberg; Eichberg-Drogerie Fr. Kriebel

Heute früh 1/4 Uhr ist unsre liebe Tochter und Mutter

Bertha Alma verw. Philipp

geb. Hommel, zur ewigen Ruhe eingegangen.

In stiller Trauer

Mutter und Kinder

im Namen aller Hinterbliebenen

Vollung, geb. 27. März 1889

gest. 16. Juli 1936

den 16. Juli 1936 Beileidsbesuche und Kränze werden dankend abgelehnt. Die Einäscherung findet am Montag, 20. Juli, nachm. 2 Uhr, in Dresden-Tolkewitz statt. Abfahrt mit Autobus 12 Uhr vom Trauerhaus.

Genf und Moskau

ati. Auf der letzten Völkerverbundstagung hat Litwinoff-Ballach wieder einmal eine seiner fattiam bekannten, von Friedensbetuerungen und Loyalitätserklärungen strotzenden Propagandareden gehalten. Da die Moskauer Machthaber nach wie vor die Unverfrorenheit besitzen, jeden Zusammenhang zwischen offizieller Sowjetregierung und kommunistischer Internationale zu leugnen, fiel es dem sowjetischen Außenkommissar nicht schwer, an die Adresse Italiens Worte zu richten, die den Anschein erwecken sollen, als ob die Sowjets sich an den italienfeindlichen Sanktionen nur beteiligt hätten, um ihren „Verpflichtungen als Völkerverbandsmitglied“ nachzukommen. Mit salbungsvoller Scheinheiligkeit versicherte Litwinoff, daß die Sowjetunion nichts anderes als „die größte Achtung und Sympathie für das italienische Volk“ hege. Die Sowjetunion sei an „der ununterbrochenen Entwicklung und Festigung der bestehenden und kulturellen Beziehungen mit Italien interessiert“.

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Komintern in der ganzen Welt eine wütende Kampagne gegen Italien entfesselt hatte, um — wie nicht nur die kommunistischen Zeitungen aller Länder, sondern auch die Presse der Sowjetunion wiederholt erklärten — dem faschistischen Italien und damit dem „Weltfaschismus“ einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Die bolschewistische Aktion gegen Italien ist gescheitert, und die Sowjets stellen sich nunmehr, wenigstens zum Schein, auf den Boden der Tatsachen. Sie bemühen sich, das Handelsgeschäft mit Italien wieder auf den alten Stand zu bringen, gleichzeitig jedoch hoffen sie auf eine schnelle Revolutionierung und Auslösung der abessinischen Volksmassen. Der Kolonialbolschewismus soll somit eine neue „Sektion“ erhalten, und was die außenpolitische Aktivität des roten Imperialismus anbetrifft, so richtet sich ihr Hauptstieß wieder verstärkt gegen das neue Deutschland.

Den Zusammenbruch der Sanktionspolitik, der auf der letzten Völkerverbundstagung mit allseitigem Bedauern festgestellt werden mußte, benutzte Litwinoff dazu, die alten Bemühungen um die „Definition des Angreifers“ wieder aufzunehmen. In langatmigen Spitzfindigkeiten suchte er darzulegen, daß ein Organ geschaffen werden müßte, welches den Tatbestand des Angriffs festzustellen habe. Die Bolschewisten hoffen, daß sie mit Hilfe ihrer neuen „Verbündeten“ in der Lage sein werden, dieses noch zu schaffende Völkerverbandsorgan zu beherrschen und seine Entscheidungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Sie glauben, daß dies besonders leicht sein wird, wenn der „Angreifer“ ein Nichtmitglied des Völkerverbandes sein sollte! Die Absicht der Sowjets, die Völkerverbandsmaschinerie zu einem schlagfertigen Kriegsinstrument auszugestalten, geht übrigens aus den letzten Ausführungen Litwinoffs klar hervor, in denen er wörtlich erklärte, daß „in einem idealen Völkerverbund militärische Sanktionen (!) sowohl als wirtschaftliche für alle bindend sein sollen“.

Die roten Herrscher im Kreml wissen natürlich, daß die Schaffung eines solchen „idealen“ Völkerverbandes lange Zeit erfordert. Sie haben diese Tatsache bei Abschluß des Militärpaktes mit Frankreich in Rechnung gestellt und dafür gesorgt, daß nach Punkt 1 des Protokolls zum Vertrag der Bündnispartner in der Lage sind, sich über den Völkerverbund hinwegzusetzen und die Urteilsfindung über den „Angreifer“ in ihr freies Belieben zu stellen. Der andere sowjetische Bundesgenosse, die Tschechoslowakei, hat sich bekanntlich vollständig und bedingungslos, auf Geheiß und Verderb, der roten Weltmachtspolitik verschrieben. Dieses heimtückische Einreisungsmerkmal der Sowjet-Diplomatie wird aber von ihrem offiziellen Vertreter mit echt jüdischer Findigkeit in ein pazifistisches Gewand gekleidet und der staunenden Weltöffentlichkeit als „Beitrag“ der Sowjetunion im Kampfe um die „Erhaltung des Friedens“ präsentiert!

Von Genf nach Moskau ist ein weiter Weg. Deshalb glauben die Sowjets, in ihrer Hauptstadt mit dem Säbel rasseln zu können, ohne dabei Gefahr zu laufen, die Friedensstouben am fernen Genfer See aufzusuchen. Nachdem erst kürzlich der Leiter der bolschewistischen Parteijugend, Kowstareff, in einer Rede ausgerufen hatte, daß die Bolschewisten „alle ihre Feinde kurz und klein schlagen würden“, hat nunmehr auch der Stellvertreter des Kommissars für die Schwerindustrie, M. M. Kaganowitsch (ein Bruder von Iosif Stalins), Schwiegervater und rechte Hand Stalins, der gleichzeitig Leiter der sowjetischen Flugzeugindustrie ist, der „kapitalistischen“ Welt eine unverhüllte Kriegsankündigung übermitteln.

Den Ausführungen Kaganowitschs ist zu entnehmen, daß nach dem Stand im Juni dieses Jahres der sowjetische Flugzeugpark eine Vergrößerung von 72 Prozent gegenüber dem Jahresbeginn aufweist! An diese offenerherzige Feststellung des bolschewistischen Rüstungsstaumels, der in diametralem Gegensatz zu der in Genf von Litwinoff-Finkelstein erneut vorgeschlagenen „totalen Abrüstung“ steht, knüpfte der kommunistenführer folgende unmissverständliche Erklärung: „Wir haben stets genug Flugzeuge für die Verteidigung unseres Landes. Unsere Flugzeuge werden immer höher und immer weiter fliegen und unsere Feinde notwendigenfalls schonungslos vernichten. Unsere Flugzeugwerke sind jetzt größer als irgendwelche in Europa und Amerika. Wir haben es gar nicht notwendig, nach dem Westen zu blicken.“

Daß diese unverblühte Drohung aus dem Munde eines Mitgliedes der Sowjetregierung nicht als Einzelfall oder gar als „Entgleisung“ zu bewerten ist, beweist ein nur wenige Tage später in der „Iswestija“ veröffentlichter Artikel Bucharins. Dieser große Theoretiker des Kommunismus „richtet wütende Angriffe gegen den „Weltfaschismus“. Seiner Meinung nach — und er muß es ja schließlich wissen — „rückt die Auseinandersetzung zwischen Sowjets und Faschismus immer näher“. Die Sowjets hätten, meint Bucharin, diesen unvermeidlichen Entscheidungskampf nicht zu fürchten, denn er werde die ganze Struktur der faschistischen Staaten „von der Erde weglegen“. Und um auch nicht den geringsten Zweifel über den angriffslustigen Vernichtungswillen Moskaus offen zu lassen, verließ sich der Prophet des internationalen Bolschewismus zu der großwahnsinnigen Behauptung, daß „die großen Imperien bereits im Vorgefühl der Ueberraschungen erbeben, die sich für sie in den noch nicht geöffneten Schatzkammern der Weltgeschichte angesammelt haben“.

Italiens Wille

Mussolini über die Besitzergreifung Abessiniens

Der italienische Regierungschef Mussolini hat dem römischen Vertreter der in Paris erscheinenden politischen Wochenchrift „La Tribune des Nations“ eine Unterredung gewährt, in der er sich mit der Schaffung des italienischen Imperiums in Ostafrika beschäftigte. Der Duce führte aus, daß die Besitzergreifung Abessiniens eine vollendete Tatsache sei, die von der Bevölkerung des Kaiserreichs anerkannt werde. Die von der faschistischen Regierung dem Völkerverbund übermittelten Erklärungen seien ein dokumentarischer Beleg der Umstände, die der italienischen Aktion in Ostafrika vorausgegangen seien und die diese ausgelöst hätten. Aus ihnen ergebe sich auch das hohe politische und zivilisatorische Ziel, das Italien stets befeelt habe.

Mussolini berührte dann die Behandlung der abessinischen Frage auf der 16. Völkerverbandsversammlung, auf der die Anerkennung des italienischen Imperiums in Ostafrika nicht auf der Tagesordnung gestanden habe. Italien betrachte sein abessinisches Unternehmen als heilige Mission im Interesse der Zivilisation. Der eingeborenen Bevölkerung, deren Wohlergehen und Fortschritt gefördert werden solle, sei die Mitwirkung an diesem Zivilisationswerk in einer beratenden Körperschaft möglich. Mussolini schloß mit der Erklärung, daß Italien bereit sei, an der Lösung der schwierigen Probleme Europas und der Welt mitzuarbeiten, wenn der Völkerverbund und die Mächte die Lage in Abessinien in einem Geiste gerechten Verständnisses anerkennen.

Stoßende Lebensmittelanfuhr

Die Unterwerfungskolonisation in Abessinien schreitet fort. Bemerkenswert ist die freiwillige Unterwerfung einiger Militärführer, die unter Ras Rasibu gekämpft hatten. Mehrere italienische Säuberungskolonnen durchziehen augenblicklich die abgelegeneren Gegenden. Die Gruppe des Generals Gelsola hat inzwischen bedeutende Fortschritte gemacht und den wichtigen Punkt Javello, 140 Kilometer nördlich von Mega, auf dem Weg zur Seenplatte besetzt. Sämtliche Häuptlinge dieser Gegend haben sich unterworfen. Damit kann die Provinz Sibamo als gesäubert gelten. Viel schwieriger als die Bekämpfung gelegentlicher Sabotage- und Terrorakte einzelner Personen oder Grup-

pen ist zweifellos die Lösung der Wirtschafts- und Währungsfragen. Die Regelung des Zahlungsverkehrs ist um so notwendiger, als die Lebensmittellieferungen aus dem Landesinnern von den Eingeborenen infolge fehlender Silbertaler nur zögernd durchgeführt werden, während andererseits die Schwierigkeiten der Anfuhr auf dem Land- und Luftweg infolge starker Regengüsse ständig wachsen.

Sonder-Kriegsgericht in Addis Abeba

Erstmals fand in Addis Abeba auf einem öffentlichen Platz eine Sitzung des italienischen Sonder-Kriegsgerichts statt, durch das drei Eingeborene zum Tode verurteilt wurden. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen. Die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten wurde sofort vollzogen.

Die Angeklagten waren geständig, nach Addis Abeba gekommen zu sein, um unter der Hand Waffen und Munition zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Italiener aufzukaufen. Die Anklage wurde durch einen General vertreten, der bereits mit Graziani den libyschen Feldzug mitgemacht hatte. Er betonte, daß die Italiener bisher hätten Milde walten lassen, aber auch anders vorgehen könnten, wenn die Gegner dies durchaus wollten.

Die dreistündige Gerichtsverhandlung machte auf die tausendköpfige Menge, die ihr beimohnte, sichtbaren Eindruck. In Zukunft sollen täglich öffentliche Gerichtsverhandlungen stattfinden. Besonders Interesse wird dabei voraussichtlich das Verfahren gegen die Teilnehmer des kürzlich erfolgten Angriffs auf die Bahnlinie Addis Abeba-Dschibuti finden. Zum abschreckenden Beispiel sollen auch die Hinrichtungen in Zukunft öffentlich erfolgen.

Kein Anschlag auf Marschall Graziani

Englische Nachrichtenagenturen hatten aus Dschibuti und Kairo Berichte veröffentlicht, in denen gerüchtweise von einer schweren Verletzung des Marschalls Graziani durch einen Abessinier gesprochen wurde. Dem römischen Vertreter des „Daily Telegraph“, der hierauf in Rom Erkundigungen einzog, wurde mitgeteilt, daß diese Gerüchte unbegründet seien.

Unwetter am Rhein

Überall schwere Sachschäden

Bonn und Umgebung wurden von einem schweren Unwetter mit orkanartigem Sturm heimgesucht, das erheblichen Schaden anrichtete. In Bonn wurden in den Anlagen und Alleen zahlreiche alte Bäume entwurzelt. Auch viele Hausdächer wurden in Mitleidenschaft gezogen. Das Dach der Strandbadhalle wurde abgedeckt. Ueber 150 Telefonleitungen waren gestört. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

In Bad Godesberg ist der Schaden noch beträchtlicher. Hier wurde das Dach eines Nebengebäudes der Gasanstalt teilweise abgedeckt. In dem Ortsteil Plittersdorf wurden Obstplantagen vom Sturm zerstört. Bei der Villenkolonie Hochkreuz wurde durch abgeschlagene Äste die Oberleitung der Straßenbahn durchgeschlagen, so daß der Verkehr für zwei Stunden lahmgelegt war. Der Fernsprechverkehr war durch zerstörte Freileitungen sehr in Mitleidenschaft gezogen.

Auch Essen wurde von einem schweren Sturm betroffen, der ungefähr Windstärke 10 entsprach. An verschiedenen Stellen, so u. a. im Stadtpark, wurde erheblicher Schaden angerichtet. Auch der Verkehr hatte sehr unter dem Naturereignis zu leiden.

Schiffsunfälle in Holland

Ein orkanartiger Sturm, der über Holland tobte, verursachte großen Schaden und forderte auch Opfer an Menschenleben. In Hilversum wurden auf der Straße eine Frau und ein Kind von einem umstürzenden Baum erschlagen. Ein Mann wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einklieferung ins Krankenhaus starb. Auch aus anderen Teilen des Landes kommen zahlreiche Meldungen, wonach Personen durch niederstürzende Bäume und Äste verletzt wurden.

Besonders schwer wurde von dem Unwetter die Binnenschifffahrt betroffen. Vier Schiffe sind gesunken, so das große deutsche Rheinschiff „Matthias Stinnes 63“ aus Mülheim-Kuhr bei Nieuwaal und das 850 Tonnen fassende deutsche Rheinschiff „Berna“ bei Bratel. Ferner gingen die holländischen Binnenschiffe „Maria“ und „Jan van Gooyen“ unter. Die Besatzungen sämtlicher Schiffe konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Sehr groß ist auch der Schaden in den holländischen Badoorien. Die Obsterte in der Betteuwe hat gleichfalls stark gelitten. Kritisch war die Lage auch an der Zuider-See und auf der Insel Urk. Auch hier ging ein Schiff unter. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Landesprüfungsbeamten Dr. Sattler und des jüngeren Überbürgermeisters von Memel, Dr. Brindlinger, konnte keine Einigung erzielt werden, so daß diese Fragen dem Schiedsgericht zur Behandlung übergeben werden müssen.

Wollen Sie Ihren Ärger verkaufen?

5000 Reichsmark darf er ruhig kosten.

Jeden Morgen denselben Weg! Jeden Nachmittag denselben Weg! Da lernt man die Strecke kennen. Da weiß man, wo es gilt: Auspassen! Da sieht man, wo die Wagen immer wieder zusammenraffeln, wo immer wieder die Menschenansammlungen um irgendein neues Opfer des Verkehrs herumstehen, neugierig oder mitleidig, wissenschaftlich oder auch sensationslüstern. Da weiß man, wie man am besten über die Straße kommt. Da ärgert man sich immer wieder über dieselbe dumme Einrichtung, die sich doch so leicht ändern ließe. Da ärgert man sich immer wieder über irgendeine Unart der Kraftwagenführer oder Radler, der Fußgänger oder der Straßenbahnführer und der Kutscher. Man sagt sich hundertmal: „Das sollte man doch nicht für möglich halten! Gibt es denn niemand, der diesem Unfug ein Ende macht?“ Es ist genau so wie mit der Apfelsinenschale. Jehtn rutschen darauf aus, aber keiner nimmt sie weg. Wir ärgern uns über Verkehrsstörungen, falsche Anordnungen, strenge Rechthaberei, verbrecherischen Leichtsinns, unnötige Gefährdung von Menschenleben, Gesundheit, Volkswirtschaft. Aber wir denken nicht daran, etwas gegen diese Zustände zu tun. Wer aber anders als wir soll dafür sorgen, daß es besser wird? Wir sind 67 Millionen. Aber die Beamten, die dagegen einschreiten könnten, sind ein unbedeutender Bruchteil dieser Masse. Entsprechend weniger Beobachtungen können sie machen. Wenn wir ihnen nicht helfen, wird vielleicht der oder jener Fehler niemals beseitigt. Also: Der Ärger allein macht es nicht. Er ist nur gesundheitschädlich. Mit Helfen heißt die Parole. Jetzt gibt es eine gute Gelegenheit: Der Ärger wird bezahlt. In der Zeitschrift „Kampf der Gefahr!“ ist im April ein Preisauschreiben erschienen, das 5000 RM für brauchbare Verbesserungsvorschläge, auch örtlich bedingte, ausgesetzt. Es ist bis zum 30. September 1936 verlängert. Die Vorschläge sind einfach beim nächsten Polizeirevier abzugeben.

Politische Rundschau

Ausländer lernen das neue Deutschland kennen. Die Deutsche Hochschule für Politik eröffnete gemeinsam mit dem deutschen akademischen Austauschdienst einen Ferienkurs für Ausländer, in dem interessierten ausländischen Teilnehmern durch eine Reihe von Vorträgen, Besichtigungen und Führungen ein Ueberblick über das politische Gesicht des Dritten Reiches gegeben wird. An dem vierzehntägigen Kursus, der unter dem Hauptthema „Das neue Deutschland“ steht, nehmen etwa 80 Ausländer, zum Teil Studenten und Lehrer, aus 23 Nationen teil.

Reichslehrgang des NSD. Studentenbundes. Auf der Ordensburg Crössinsee in Pommern trafen 600 nationalsozialistische Studenten von allen Hoch- und Fachschulen Deutschlands ein, um in einem vierwöchigen Lehrgang für die fundentische Arbeit der nächsten Semester geschult zu werden. Lehrgangsleiter ist der Reichsschulungsbeauftragte des NSD. Studentenbundes, Wähler. Die 600 Studenten sind Amtssträger oder Führer der Stammhäuser des Bundes und werden neben der politischen und weltanschaulichen Schulung auch körperlich ertüchtigt.

Entscheidung über deutsch-litauische Staatszugehörigkeitsfragen. Die seit zwei Wochen in Romo geführten Beratungen der deutsch-litauischen Kommission für strittige Staatszugehörigkeitsfragen wurden abgeschlossen. In 60 Fällen wurde eine Einigung erzielt, und zwar wurde in 40 Fällen für die litauische und in 20 Fällen für die deutsche Staatszugehörigkeit entschieden. In einigen Fragen der Staatszugehörigkeit, darunter in der des früheren

Aus aller Welt

Der Flugzeugunfall bei Laibach. Zu dem bedauerlichen Flugzeugunfall, der sich am 15. ds. Mts. bei Laibach ereignete, wird ergänzend gemeldet, daß es sich nicht um ein deutsches Flugzeug der Austro-Flug, der Oesterreichischen Luftverkehrsgesellschaft, handelt, sondern um eine Verkehrsmaschine der Aero Fut. Das Flugzeug M-Saß, das von dem Unfall betroffen wurde, ist eine Spartan-Maschine, die in England hergestellt und auf der Strecke Laibach-Jaroslenco eingesetzt wurde.

Der erste deutsche Botschafter in Brasilien. Als erster deutscher Botschafter in Brasilien traf der bisherige Gesandte des Reiches, Dr. Schmidt-Greif, an Bord des Schnelldampfers „Cap Arcona“ in Rio de Janeiro ein. Der Botschafter wurde von Vertretern der brasilianischen Regierung, der NSDAP, der deutschen Verbände und von zahlreichen Mitgliedern der deutschen Kolonie begrüßt.

Der unheimliche Zug

Einmal im Monat begibt sich ein Eisenbahnzug von den Gestaden des Stillen Ozeans auf Fahrt und durchquert dabei die Vereinigten Staaten, um in New York seine unheimliche Menschenfracht abzuliefern. Neben Verbrechern sind es die Ueberreter der Einwanderungsgesetze, d. h. vielfach auch Verbrecher aus anderen Ländern, die heimlich die USA betreten haben und von der Polizei gefaßt wurden. Dieser Zug ist mit starken Gittern versehen und wird scharf bewacht. Da die Fahrt mehrere Tage dauert, sind die Wagen als Schlafwagen eingerichtet. Die gefaßten Unwünschten „Einwanderer“ werden zunächst auf 21 Stationen gefammelt, die der „Deportationszug“ auf seiner Fahrt berührt. Die „lästigen Ausländer“ werden in New York nach ihrer Ankunft mit diesem Zuge nach Ellis Island gebracht, wo sie so lange in Gewahrsam gehalten werden, bis ein Schiff sie wieder nach ihrer Heimat bringt, wo sie dann meist von der Polizei in Empfang genommen werden. Da die Einwanderungsgesetze nach dem Kriege sehr verschärft worden sind, hat die Zahl der unerwünschten Einwanderer bei der strengen Kontrolle an den Grenzen und in den Häfen stark abgenommen. Die Arbeit der Polizei in den USA würde wesentlich vereinfacht werden können, wenn es dort ein polizeiliches Anmeldebüro gäbe. Da es das nicht gibt, ist es natürlich sehr schwierig, in dem großen Lande Verbrecher, denen es geglückt ist, über die Grenze sich hinzustehlen, zu beobachten. Erst die nachweisbare Uebertretung der Gesetze des Landes führt zu ihrer Verfolgung.

Gedenktage für den 19. Juli.

1810: Königin Luise von Preußen in Hohenziersch gest. (geb. 1776). — 1819: Der Dichter Gottfried Keller in Zürich geb. (gest. 1890). — 1834: Der französische Maler Edgar Degas in Paris geb. (gest. 1917). — 1859: Der Mediziner und Schriftsteller Karl Ludwig Schleich in Stettin geb. (gest. 1922). — 1870: Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.
Sonne: Aufgang 3.59, Untergang 20.12 Uhr.
Mond: Aufgang 4.57, Untergang 20.17 Uhr.

Die Landesbauparlasse Sachsen im Jahre 1935

Während die übrigen sächsischen Kommunalkreditinstitute, die Spar- und Girokassen mit ihren Spitzenanstalten (Girozentrale, Kreditanstalt sächsischer Gemeinden, Öffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen) in ihrer Wirtschaftstätigkeit als Geldsammel- und -verteilungsstellen wohl überall in Sachsen zur Genüge bekannt sind, muß sich die jüngste der von den sächsischen Gemeinden gegründeten Einrichtungen erst langsam mit der Bevölkerung verbinden. Die Allgemeinheit wird aber den neuesten Geschäftsbericht der Landesbauparlasse Sachsen gerade deshalb mit besonderem Interesse verfolgen, weil diese Anstalt nicht nur gegenüber den privaten deutschen Bauparlassen, sondern auch gegenüber den im Reiche bestehenden öffentlich-rechtlichen Bauparlassen in wesentlichen Kraaen

völlig eigene Wege geht. Sie hat einmal von Anbeginn an ihr Schwergewicht auf die Beschaffung zweiter Hypotheken für ihre Sparerschaft gelegt, um so die bekannte, immer wieder auftretende Lücke im deutschen Realcredit schließen zu helfen, und sie gibt für die Verwendung ihrer Sparkapitalien einen weiteren Raum, indem sie die Mittel für alle wohnwirtschaftlichen Zwecke, also nicht nur zum Neubau, sondern z. B. recht erheblich auch zur Gebäudefinanzierung nutzen läßt. Auch im organisatorischen Aufbau der Anstalt liegen Besonderheiten dadurch vor, daß sie alle geschäftlichen Beziehungen mit ihren Sparern sich ausschließlich über die örtlichen Sparkassen abwickeln läßt, so daß alle sächsischen Einwohner die Möglichkeit haben, ihre Geschäfte in dem Sondergebiet des vertraglichen Sparens in ihren Ortskassen selbst bei den Sparkassen zu erledigen. Beim Leben des Geschäftsberichtes fällt auch folgendes als wesentlich und neuartig auf: Der Anstalt gelingt es offenbar, Sparrer zu finden, die ihre monatlichen Spargelder auf weite Sicht der Anstalt anvertrauen und bei weitem nicht so auf die baldige Zuteilung drängen, wie das bisher in der deutschen Bauparabewegung der Fall war, die sich vielmehr durch ihr vertragliches Sparen lediglich ihren Rechtsanspruch auf ein unkündbares, nachrangiges, auch in seinen Ansbedingungen unveränderliches Wohnhausdarlehen sichern und sich so von der Unsicherheit freimachen wollen, ob ihnen der freie Kapitalmarkt zugegebener Zeit den begehrten Realcredit geben will und kann.

Bei der Anstalt sind nach dem Geschäftsbericht im letzten Jahre 6433 Anträge über 25 271 000.— RM eingereicht worden, so daß nunmehr seit Geschäftsbeginn (1930) insgesamt 25 081 Sparanträge über 101 330 000.— RM gestellt worden sind. Der Sparwille der Sparrer der Anstalt zeigt sich am deutlichsten in der geringen Zahl von Kündigungen noch einzahlender Sparrer (nur 26 Verträge über 114 000.— RM = 0,14 v. H. des Vertragsbestandes der noch einzahlenden Sparrer). Die Anstalt hat 1935 zugeteilt 1851 Verträge mit 6 974 000.— RM, somit nunmehr bis dahin 4959 Verträge mit 19 455 000.— RM. Wie stark die abzahlenden Sparrer der Anstalt, die aus allen Teilen des Volkes stammen, bemüht sind, ihre Vertragsverpflichtungen zu erfüllen, zeigt die ganz außergewöhnlich geringe Zahl rückständiger Abzahler (Rückstandsbetrag 738.22 RM = 0,08 v. H. des jährlichen Abzahlungsolls). Die Anstalt hat auch 1935 wieder Einbußen aus ihren Ausleihungen nicht gehabt, und es erweist sich offenbar als ihre größte Stärke, daß sie sich in allen Fragen auf die örtliche Verbundenheit der Sparkassen mit der Bevölkerung stützen und dadurch Kräfte von sich fernhalten kann, die nach Sparkraft und Sparwille die genügende Zuverlässigkeit nicht aufweisen. Erstaunlich bleibt trotzdem, daß auch unter den minderbemittelten Sparern der Anstalt der Wille, ihre Verträge planmäßig abzuwickeln, so stark gewesen ist, daß Rückstände so gut wie überhaupt nicht bestehen. Die Bilanz der Anstalt schließt mit 12 564 355.74 RM ab. Der Geschäftsaufwand hat 219 057.41 RM in Anspruch genommen, während aus den laufenden Verwaltungskostenbeiträgen der Sparrer 235 327.78 RM zur Verfügung standen. Aus dem so verbliebenen Betrag und den sonstigen Erträgen der Anstalt hat sie einen Überschuß von 377 088.99 RM erzielt, den sie wieder zur Verschleimung der Zuteilung für die sächsischen Vertragsparer verwenden will, wie sie auch in den Vorjahren bereits ihre Überschüsse so eingesetzt hat.

Handelsteil

Berlin, 16. Juli.

Ruhiges Geschäft

Bei weiterhin freundlicher Haltung waren die Umsätze am Berliner Aktienmarkt im allgemeinen kleiner als an den Vortagen. Montanwerte tendierten nicht einheitlich, doch blieben die Zu- und Abgänge bis auf Mansfeld (+ 1 1/2%) unter 1 Prozent. Am Markt der Braunkohlenaktien konnten Leopoldgrube 3 1/2 Prozent gewinnen. Kalipapiere waren unverändert. Von chemischen Werten waren IG Farben nicht ganz behauptet, die übrigen Aktien leicht befestigt. Elektrowerte waren bis um 1 1/2 Prozent (Siemens) erholt. Von den übrigen Aktien waren Daimler-Benz bevorzugt, die um 2 1/2 Prozent höher notierten.

Der Rentenmarkt zeigte eine widerstandsfähige Haltung, und es ergaben sich verschiedentlich neue Kurssteigerungen.

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Blankogeld auf 2,87 bis 3,12 Prozent.

Am Devisenmarkt lagen die Goldbalancen international schwächer, namentlich der französische Franc, Pfund und Dollar blieben fast unverändert.

Am Getreide- Großmarkt vertiefte das Geschäft weiterhin ruhig. Zufuhren in Roggen neuer Ernte erfolgten noch nicht. Neue Wintergerste war etwas leichter unterzubringen als bisher.

Devisen-Notierungen. Belgia (Belgien) 41,91 (Gold) 41,99 (Brief), dan. Krone 55,61 55,73, engl. Pfund 12,455 12,485, franz. Franken 16,425 16,465, holl. Gulden 168,86 169,20, ital. Lire 19,53 19,57, norw. Krone 62,60 62,72, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,30 46,90, schwed. Krone 64,22 64,34, schweiz. Franken 81,14 81,30, span. Pefeta 34,01 34,07, tschech. Krone 10,285 10,305, amer. Dollar 2,478 2,482.

Preisfestsetzung für Hühnerer durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Abf. je Stück für waggontweisen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und verflueert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier: G 1 vollfrisch Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,25, A 60 bis 65 Gramm große 8,75, B 55-60 Gramm mittelgroße 8,25, C 50-55 Gramm normale 7,75, D 45-50 Gramm kleine 7,25; G 2 frisch Sonderklasse 9, A 8,50, B 8, C 7,50, D 7. B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Irländer Sonderklasse 8,75, A 8,25, B 7,75, C 7,25, D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Polen, Türken, Rumänen, Albanier, Argentinier Sonderklasse 8,50, A 8, B 7,50, C 7, D 6,50; Bulgaren Original 54-55 Gramm 7,25.

Erzeugerpreise für Frühkartoffeln

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gelten vom 17. Juli bis einschließlich 23. Juli folgende Erzeugerpreise für deutsche Speise- frühkartoffeln je 50 Kilogramm: Für weiße, rote, blaue Sorten 3,50 RM bis 4 RM, runde, gelbe Sorten 3,90 RM bis 4,40 RM und lange gelbe Sorten 4,30 RM bis 4,80 RM.

Table with columns for 'Baumwolle - Newyork', dates (16. Juli, 15. Juli), and prices for various cotton grades like 'Loko Newyork', 'Zufuhr in atl. Häfen', etc.

Die Baumwolle eröffnete kaum stetig. Im Verlaufe setzte sich aber auf Käufe des Handels und der Kommissionäre eine Erholung durch. Allerdings wirkten sich bereits geringe Veränderungen von Angebot und Nachfrage in der Preisbewegung aus. Die Kaufstätigkeit der Spinnereien wurde vorübergehend durch Meldungen über Regenfälle in Georgia und Tennessee sowie vereinzelte Schauer in Alabama beeinträchtigt.

Ramener Wochenmarkt

vom 16. Juli.

Am gefrigen Wochenmarkte wurde gezahlt pro Zentner: Weizen-Preisgebiet W. VII, eff. Gew. 77 kg 10,35 Mk., Roggen, Preisgebiet R. XII, eff. Gew. 72 kg 7,80 Mk., Futtergerste, Preisgebiet G. VII, 7,85 Mk., Industrie- und Braugerste — Mk., Gerste — Mk., Sajer, Preisgebiet H. VII 8,30 Mk., Senf 2,00 Mk., Stroh (Flegel) ohne Angeb. (Futter u. Streu) 1,00 Mk., Weizenmehl, Type 790 (Znland) 18,35 Mk., Type 450 (Auszug) 21,00 Mk. (schweife an Verbraucher), Roggenmehl (frei Väterhaus) Type 997 12,30 Mk., Type 815 12,50 Mk., Weizenkleie (Bezirksmühlentleie) 6,50 Mk., Sandelskleie (sächsische) 6,75-7,00 Mk., Roggenkleie (Bezirksmühlentleie) 6,00 Mk., (Handelskleie) 6,80 Mk., außer-sächsische zusätzlich entsprechenden Frachtaufschlag. Landbutter 1/4 kg bis 76 Pfg., ungelennzeichnete Landeier Höchstpreis 8 Pfg. das Stück.

Ferkel 13,00-23,00 Mk., Käufer — Mk., Gänse 5,00 bis 6,00 Mk. das Stück. Für ausgejuchte Ware Preise über Notiz.

Weiter kosteten auf dem Wochenmarkt u. a. Weißkraut 8, Rotkraut 20-24 Weiskraut 10, Spinat 15, Rhabarber 5, Zwiebeln 13, grüne Bohnen 20, Schoten 18, Gurken 15 -18, Tomaten 25-35, Stachelbeeren 18, Johannisbeeren 18, Kirchen 20-28, Pfirsiche 45, Aprikosen 45, Birnen 25 Pfg. das halbe Kilo, Salat 5, Kohlrabi 5 Pfg. das Stück, Radieschen 5, weiße Rettiche 6 Pfg. das Bündel, Heidelbeeren 20-30 Pfg. das Kilo.

Wasserwärme

vom 16. Juli 1936

Stadtbad Putzitz: 19 — 20 — 19 Grad
Freibad Ohorn: 19 — 19 — 19 Grad

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Faver Rappus

Arheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbuch (Bez. Dresden)

67)

Dreiunddreißigstes Kapitel

Eintönig rollten und rasselten die Räder.

Die längste Zeit sah Hans zum Fenster hinaus, trotzdem wie blind für die Landschaft, die draußen mit Bergen und Tälern vorüberzog. Später redete sein Gegenüber zu ihm, doch er ließ den freundlichen Herrn ohne Antwort. Dafür griff er nach dem Buch, das zwischen Zeitschriften auf dem Klappstischchen lag. Hier und dort schlug er es auf, überflog ein paar Sätze, ohne ihren Sinn zu erfassen, blätterte weiter und legte es schließlich auf seinen Platz zurück.

Nach einer Weile ging Hans in den Speisewagen.

Noch stand er unschlüssig im Mittelgang, als er eine Dame bemerkte, die ihm lebhaftes Zeichen gab, die Florescu. „Ein überraschendes Wiedersehen, nicht wahr?“ lachte sie mit grellrotem Mund. Und lässig wies sie auf den freien Stuhl ihr gegenüber. „Nur keine Hemmungen, Sie wissen ja, ich beiße nicht.“

Hans setzte sich und sagte etwas, was sich auf die Begegnung bezog, wie beengt spannte er die Schultern dabei. „Ich freue mich noch mehr als Sie, daß uns der Zufall hier zusammenführt. Aber nicht wegen der Tatsachen an sich, wie Sie vielleicht glauben, o nein, aus einem ganz anderen Grund.“

„Reisen Sie nach Berlin?“ versuchte Hans abzulenken.

„Gott ja, wieder einmal, und zwar direkt von Bukarest diesmal.“

„Zum Vergnügen natürlich.“

„Sagen wir vielleicht besser, auch zum Vergnügen.“

Während Hans einen Kognal und Zigaretten bestellte, blickte die Florescu ihn lächelnd an. Mit demselben Ausdruck hörte

sie zu, als er kurz über die tschechischen Bahnen sprach, wie erleichtert seufzte sie dann auf. „Jedenfalls ist es ein Glück für Sie, daß Sie jetzt in dem Zug hier sitzen und heimwärts fahren. Und das war es auch eben, was ich vorhin meinte: Sie taten gut daran, meinen Rat von letzthin zu befolgen, obwohl es seit gestern den Anschein hat, als ob die Sache nun aufgeklärt wäre.“

„Die Sache mit Edert, wenn ich richtig verstehe?“

„Nun, die, ganz natürlich.“

„Ja, wieso denn aufgeklärt?“

„Ach, Sie wissen noch gar nicht —“

„Nicht die leiseste Ahnung, Madame.“

Die Florescu knipste eine Brotkrume vom Tisch, nachdenklich betrachtete sie hernach ihre rot gefärbten Fingernägel. „Eigentlich ist das Ganze ja nicht der Rede wert, denn was will es schon heißen, wenn ein Minister sich erschauert? Jede Interpellation muß beantwortet werden, und da ist es nur klug und vernünftig, wenn er die Gemüter beschwichtigt, so gut er kann. Übrigens sehr geschickt hat sich mein Freund Grotean aus der Affäre gezogen. Und ich bin vollkommen sicher, jeder von der Sorte, wie niemand ausstrahlt, schwört heute heilige Eide, daß Martin Edert ein tadelloser Gentleman ist.“ Wieder lächelte die Florescu jetzt, die Lider zur Hälfte geschlossen. „Aber zu der Sorte gehören Sie ja nicht, soweit ich Sie kenne.“

„Immerhin sehr interessant, was ich da höre.“

„Das vielleicht, mehr aber nicht.“

Trotzdem forschte Hans nach weiteren Einzelheiten, scheinbar gleichmütig im Ton, desto gespannter jedoch mit jedem Wort, das die Rumänin allmählich verriet. Und immer rascher hämmerte sein Herz dabei, immer klarer wurden die Schlüsse, die er aus der neuen Sachlage zog. Denn wie sehr die Florescu sich auch bemühte, die Bedeutung der Tatsachen abzuschwächen, unzweifelhaft blieb es trotzdem, daß Edert so gut wie schuldlos war, schuldlos in jedem einzelnen Punkt, den das „Signal“ in die Welt geschrien hatte. Freilich, wie alles mit Thompson zusammen-

hing und wie es gekommen war, daß er in die Geschichte verwickelt wurde, darauf fehlte auch jetzt die Spur jeder Antwort. Und darum allein handelte es sich doch, endlich Gewißheit zu haben, ob der Mensch wirklich jener war, der vor zwanzig Jahren Geld untergeschlagen hatte, nur das zählte in dieser Stunde. Denn damit entschied sich das Schicksal Lenas, und deshalb galt es einzugreifen, bevor es zu spät war, auch wenn diese wichtige Frage ungeklärt blieb.

Da rief die Rumänin über den Tisch: „Aber nun Schluß mit der schmutzigen Sache, schade um jedes weitere Wort, das man darüber verliert.“ Sie wandte das Gesicht zur Seite und schaute dem Flugzeug nach, das draußen über den Wäldern schwebte, schalt schob sie dann ihre Hand auf dem Tischsuch vor, bis sie Hans am Armel berührte. „Und in Berlin — was wird in Berlin sein? Gewiß wartet eine hübsche Dame auf Sie.“

„Nicht daß ich wüßte.“

„So, hm, ein weißer Rabe also.“

Abermals gab Hans eine Antwort, die beinahe schroff klang, gleich darauf wintte er dem Kellner und bezahlte. „Verzeihung, Madame, ich bin schrecklich müde.“

„Zum Abendbrot aber, da sehen wir uns wieder?“

„Ich glaube schon.“

„Und hoffentlich sind Sie dann in besserer Stimmung.“

„Ja, so Gott will.“

Wieder in seinem Abteil dann, überdachte Hans aufs neue, was er vorhin erfahren hatte, doch auch jetzt kam seine Überlegung nicht weiter. Dazu verwirrten sich seine Gedanken immer mehr, je lebendiger er sich ausmalte, wie schonungslos er morgen schon handeln würde. Unzählige Male zog er das Telegramm aus der Tasche, mit dem Zibelius geantwortet hatte, zwischen den Zähnen murmelte er immer wieder: „Thompson in Berlin! Thompson in Berlin!“



TURNEN · SPORT · SPIEL

Olympiafahrt des LZ. „Hindenburg“

Das Luftschiff „Hindenburg“ der Deutschen Zeppelin-Neederei wird, um den Besuchern der Olympischen Spiele eine besondere Ueberraschung zu bereiten, anlässlich der Eröffnung der Spiele der Reichshauptstadt einen Besuch abstaten. Das Luftschiff, das am Tage zuvor von der neunten diesjährigen Amerikafahrt nach Frankfurt am Main zurückkehrt, wird dort am 1. August um 7 Uhr morgens starten und auf dem Wege nach Berlin je nach der Wetterlage einen nördlichen oder südlichen Kurs einschlagen. Dabei sollen möglichst viele Städte und Ortschaften berührt werden, um wenigstens einen Teil der bei der Deutschen Zeppelin-Neederei eingelaufenen Gesuche um Ueberfliegen zu erfüllen.

Gegen 14 Uhr wird das Luftschiff „Hindenburg“ über Berlin eintreffen und über dem Flughafen Tempelhof zunächst die in Frankfurt an Bord genommene Post durch Fallschirm abwerfen. Nach einigen Schleifen über der Innenstadt wird es dann kurz vor Beginn der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in geringer Höhe vom Berliner Rathaus bis zum Reichssportfeld fahren, um die im Stadion versammelten mit einer „Verneigung“ zu begrüßen.

Dann kehrt das Luftschiff nach Frankfurt zurück und trifft in den Abendstunden wieder auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main ein. Für die Olympiafahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ sind bereits alle Plätze vergeben, so daß keine weiteren Fahrgäste angenommen werden können.

Für die Briefmarkensammler in aller Welt ist die Olympiafahrt des Luftschiffes wieder ein besonderes Ereignis, da die Deutsche Reichspost diese Fahrt zur Postbeförderung freigegeben hat. Die beförderten Briefe und Postkarten erhalten einen Sonderstempel mit der Aufschrift „Luftschiff Hindenburg, Olympiafahrt 1936“. Die Gebühren betragen 50 Rpf. für eine Postkarte und eine Reichsmark für einen Brief bis 20 Gramm. Die Sendungen sind in einem Umschlag gegen die gewöhnliche Freigebühr rechtzeitig mit folgender Aufschrift nach Frankfurt zu senden: „Sendungen für die Olympiafahrt des Luftschiffes Hindenburg, Bahnpostamt 19, Frankfurt a. M.“. Nähere Auskünfte erteilen die Postämter.

Die letzten Anweisungen

Betriebsappell des Norddeutschen Lloyd im Olympischen Dorf.

Das Olympische Dorf füllt sich allmählich mit den ausländischen Mannschaften für die Olympischen Spiele. Der Norddeutsche Lloyd, der dort die Verpflegung und Betreuung der Olympia-Kämpfer übernommen hat, steht mit seiner Belegschaft zum Einfluß aller Arbeitskräfte bereit.

Ein letzter Betriebsappell vereinte die über 600 Steuermänner und Köche, die in den letzten Wochen aus Bremerhaven oder direkt von den Lloyd-Schiffen nach Berlin gerufen wurden, in einem der großen Speisesäle des Wirtschaftsgeländes. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Verleger und öffentliche Betriebe der Deutschen Arbeitsfront, Körner, erinnerte daran, daß die Belegschaft im Olympischen Dorf Aufgaben zu erfüllen habe, die weit über persönliche Bedürfnisse hinausgingen. Der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Norddeutschen Lloyd beim Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele, Kapitän Bütz, erklärte, daß die Gefolgschaft im Bewußtsein der großen Verantwortung zusammengeschweigt und sich der Pflicht bewußt sei, der großen Aufgabe würdig zu dienen. Er hoffe, nach den Olympischen Spielen melden zu können, daß jeder einzelne den an ihn gestellten Anforderungen genügt habe und mit Stolz und Freude wieder zur Seeschiffahrt zurückkehren könne.

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Kappus

Verleger-Rechtsanwalt: Drei Quellen-Verlag, Königshausen (Hess. Dresden)

Und während er so saß und vor sich hinsah, immer härter bedrängt von den Bildern, die turbulent ineinanderstürzten, mehr und mehr trat dabei in den Hintergrund, was seine Abreise veranlaßt hatte. Dafür brannte und fieberte etwas anderes in ihm: aufgeregter Haß langer Monate und die Bier, seine ungeheure Spannung blindlings zu entladen. So tastete er nach dem Schlagring, den er immer bei sich trug, befühlte die stählernen Spitzen, spannte die Muskeln im Oberarm und nickte. Natürlich, was lag schon daran, wenn er kurzen Prozeß machte? Ein solcher Kerl, der einem das Liebste stehlen wollte! Wozu da erst Worte, wozu ein langes Gerede, ob er in Wirklichkeit so oder so hieß? Selbst hatte man ja eine Forderung, die beglichen werden mußte, nichts anderes fiel jetzt ins Gewicht. Sofort also los, wenn man ihn zu Gesicht bekam!

Wie berauscht von den jagenden Gesichtern fuhr Hans durch die Stunden, die endlose Nacht über in dem rassenden Zug, am Morgen bei Sonne, Wärme und ebenem Land, immer weiter und weiter, bis noch in den Mittag hinein.

Plötzlich war dann Berlin da. Nur Hirrend schob sich jetzt ineinander, was in der Folge geschah: der Tumult auf dem Anhalter Bahnhof, die vielen Menschen und Droschken draußen, irgendwo die Florescu dazwischen, winkend, lächelnd und lodend: „Pension Highlife wohne ich, falls Sie anfliegen wollen.“ Und alles Weitere später: die brausenden Straßen, durch die das Auto schwamm — Hochbahnzüge, wie lautlos gleitend, der Blinde mit seinem Hund dicht am Haustor auch heute, die drei Treppen schließlich im Sturm lauf genommen, Frau Dederichs strahlend vor Glück: „Ja, ja, das Zimmer ist frei —“

Die Hansekooge in Kiel eingetroffen

Die Hansekooge, auf der während der Segel-Olympiade das Olympische Feuer brennen wird, ist, aus Lübeck kommend, im Kieler Hafen eingetroffen. Sie ist eine getreue Nachbildung der historischen Segelfahrzeuge vergangener Zeiten und findet im Olympiahafen ihren Liegeplatz. Trotz des schlechten Wetters und der immerhin schwierigen Schlepperei verlief der Transport vollkommen reibungslos.

Abreise der amerikanischen Olympia-Mannschaft

Auf dem amerikanischen Olympia-Dampfer „Manhattan“ haben 443 Olympia-Kämpfer der Vereinigten Staaten von Nordamerika New York verlassen. Unter dem Jubel einer nach Tausenden zählenden Menge und dem Geheul der Sirenen aller im Hudson liegenden Schiffe legte der über die Toppfen geflaggte Dampfer vom Pier ab. Kurz vor der Abfahrt wurde unter den brausenden Beifallsrufen aller die Olympiaflagge mit den fünf Ringen auf der „Manhattan“ gehißt, die während der Ueberfahrt bis zur Ankunft in Deutschland im Topp flattern wird.

Weitere 30 brasilianische Olympia-Kämpfer

Auf dem Leichter Bahnhof in Berlin traf der zweite Teil der brasilianischen Olympia-Mannschaft in Stärke von 30 Sportlern und Sportlerinnen ein. Die brasilianischen Landesleute in Berlin und das Berliner Publikum brachten den neuen Gästen stürmische Kundgebungen.

In der Frauengruppe, die vier Schwimmerinnen umfaßt, befindet sich auch die bedeutendste Schwimmerin des Landes, die deutschstämmige Marie Lin. Weiterhin weist die brasilianische Mannschaft u. a. eine Schwimmergruppe von acht Mann, darunter vier Matrosen, und eine Leichtathletikgruppe von sieben Mann, unter ihnen zwei Kavallerieoffiziere, auf.

Zum Empfang waren u. a. Botschafter Moniz de Arago, Dr. Diem, Oberleutnant von und zu Giltsa und ein Vertreter des Propagandaministeriums erschienen. Im Anschluß an die Begrüßung, die wiederum recht herzlich war, spielte die Kapelle des Infanterie-Lehrbataillons die brasilianische Nationalhymne.

Nach dem Empfang fuhr die brasilianische Mannschaft zum Berliner Rathaus, wo den Gästen bereits bei der Anfahrt auf dem festlich geschmückten Vorplatz durch die Berliner Bevölkerung eine herzliche Begrüßung zuteil wurde. Staatskommissar Dr. Lippert überreichte dem Botschafter und dem Kapitän der Mannschaft die olympische Erinnerungspalette der Stadt Berlin und jedem der Teilnehmer das Buch „Altes und neues Berlin“.

Begrüßung der türkischen Reiteroffiziere

Als erste Gruppe der türkischen Olympiateilnehmer trafen auf dem Anhalter Bahnhof acht türkische Reiteroffiziere ein. Zu ihrem Empfang waren u. a. der türkische Militärattaché, Hauptmann Erdöl, der Attaché des Olympischen Komitees und eine Abordnung des türkischen Studentenbundes in Berlin erschienen. Von deutscher Seite wurden die Offiziere, die Uniform trugen, und unter Führung von Oberstleutnant Saim Denton stehen, von dem Kommandanten des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant von und zu Giltsa, empfangen. Anwesend waren ferner noch Hauptmann Fürstner und der Ehrendienstoffizier Hauptmann Bluth. Die Kapelle des Infanterie-Lehrbataillons spielte die türkische Nationalhymne.

Im Anschluß an den Empfang begaben sich die türkischen Reiteroffiziere zur Kranzniederlegung nach dem Ehrenmal unter den Linden.

Deutschlands Olympiamannschaft

Das Aufgebot der Segler

Im Anschluß an die Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses wurde dann noch die deutsche Seglermannschaft für die Kämpfe in Kiel bekanntgegeben. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen:

8-Meter-Kennklasse: „Germania III“ mit Hans Holzwalde am Steuer, Alfred von Bohlen-Halbach, Felix Scheider-Beschin, Eduard Mohr, Otto Wachs, Fritz Bischoff. Ersatz: Engel, Jagow, Borchert, Beyn, Zwickmeyer, Luelen.

6-Meter-Kennklasse: „Gust V“ mit Dr. Hans Rubinus am Steuer und Theodor Thomfen, Dierich Christensen, Kurt Frey, Heimar Wedemeyer. Ersatz: Dr. Thermann, Dr. Böhnel, Lehment, Dr. Reil, Stirnart.

Star-Boot: „Wannsee“ mit der Besatzung Dr. Peter Bischoff, Hans-Joachim Weise. Ersatz: Völter, Beyn.

Olympia-Yolle: „Yolle“ mit Werner Krogmann am Steuer. Ersatz: Graeb.

Fünfkampf. Für den Modernen Fünfkampf wurde folgende Mannschaft zusammengestellt: Oberleutnant Handrick, Leutnant Lemp und Unteroffizier Bramfeld. Basketball ohne Deutschland.

Im Basketball, das zu den mit am stärksten umstrittenen Wettbewerben gehört, wird Deutschland nicht vertreten sein. Dieses Spiel ist in Deutschland bisher noch kaum gepflegt worden. Da die Trainingsmöglichkeiten der deutschen Spieler wegen der Kürze der Vorbereitungszeit nicht ausreichten, hat der Deutsche Olympische Ausschuss sich entschlossen, für diesen Wettbewerb seine vorzüglich gegebene Meldung zurückzuziehen.

Ehrenpreis des Führers für die Weltmeisterschaft im Wurf taubenschießen. Der Führer und Reichskanzler hat für die am 28. Juli 1936 in Berlin-Wannsee zum Austrag gelangende Weltmeisterschaft 1936 im Wurf taubenschießen den Ehrenpreis für den Sieger gestiftet. Der Preis, eine feuervergoldete, mit Bernstein besetzte Silberkale, ist eine Arbeit des Berliner Goldschmieds Professor Lettre.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonabend, 18. Juli.

6.10: Fröhliche Morgenmusik. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Landesinfanterieorchester Saarpfalz. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. — 15.10: Lachen im Zelt! — 15.30: Wirtschaftswochenchau. — 15.45: Eigen Heim — eigen Land. — 16.00: Bunter Reigen (Schallplatte). — 18.00: Volkslieder — Volkstänze. — 18.45: Sportwochenchau. — 19.00: Georg Kettelmann spielt. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? — 20.10: Schaut her, ich bin's...! Opernfiguren stellen sich vor. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz! Georg Kettelmann spielt.

Reichsender Leipzig: Sonabend, 18. Juli.

9.35 Für die Hausfrau; 12.00 Aus Heidelberg: Bunter Wochenende; 14.15 Allerlei — von zwei bis drei; 15.00 Festschichten; Buchbericht; 15.20 Spiellieder für die Ferien; 16.00 Aus Hamburg: Froher Funf für alt und jung; 18.00 Aus Greiz: Frohes Volk am Feiertag; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Schaut her ich bins; Opernfiguren stellen sich vor; 21.30 Letzter Ausscheidungskampf im Rundfunkwettbewerb; 22.00 Nachrichten; 22.30 Zum fröhlichen Wochenende.

Jugendliche!

Junge Deutsche im Alter von 16 bis 25 Jahren finden sofort Arbeit im Landdienst der Hitler-Jugend. Die deutsche Landwirtschaft steht mitten in der Erntezeit und braucht Arbeitskräfte.

30/50 Jonto klar ZAHNPASTA

Knapp eine Stunde hernach war Hans Unter den Linden.

Er bekümmerte sich nicht um den Portier, der ihm kopfschüttelnd nachsah. Er rannte quer durch die Halle, verfang sich zwischen den Tischen, entdeckte den Fahrstuhl und packte den Bogen beim Arme. „Zu Thompson!“

Im gleichen Augenblick trat ein Herr hinzu, der Zeitungen, Briefe und Telegramme in der Hand hielt. „Mister Thompson ist nicht da!“ sagte er unwirksam.

„Ich muß aber —“
„Sie hören doch, daß er nicht hier ist.“ Der Fremde wollte in den Lift steigen, aber da gewahrte er, wie Hans nach dem grünen Heft griff, in dem er eben geblättert hatte, und empört warf er den Kopf zurück: „Mensch, was erlauben Sie sich?“

„Ja, das ‚Signal‘ aus Bukarest!“
„Nun — und?“
„Die Schweinerei, die Thompson angeht, genau steht alles hier drin.“

„Was, Sie wissen davon?“
„Und noch manches dazu.“
Plötzlich steckte der Unbekannte jetzt um. „Craig ist mein Name.“ Damit lud er Hans ein, mit ihm in den Fahrstuhl zu treten. „Vielleicht darf ich Sie in mein Zimmer bemühen, denn was Mister Thompson betrifft — er ist tatsächlich verreist, allerdings auf ein paar Tage nur —, das geht auch mich an; denn ich bin sein Sekretär.“

Wie zerbrochen fiel Hans oben in einen Fauteuil, von allen Kräften jählings verlassen. Kreisende Farbenscheibe waren die Möbel, schräg winkelten die Wände dahinter, kein Laut drang durch die offenen Fenster. Und da stand ein fremder Mann statt Thompson, redete Worte ohne Klang, reichte Zigaretten herüber, rieb ein Streichholz an, bewegte aufs neue den Mund — unwirksam, schemenhaft alles.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“
Endlich begriff Hans jetzt: „Architekt Krüger.“
Ein leiser Pfiff entfuhr Craig, so überrascht war er im Augenblick, doch gelammelt lächelte er gleich hernach. „In

der Tat, kaum zu glauben, was auf dem Balkan noch möglich ist. Jemandem Schmutzblättchen, das eine Sensation braucht, erfindet ganz einfach etwas, so ein phantastisches Märchen ohne Kopf und Fuß, und darauf fallen gebildete Menschen herein.“

Stumm starrte Hans auf den gemusterten Teppich.
„Ist es nicht so?“ fragte Craig zuwartend, während er einen beschriebenen Bogen entfaltetete. „Wie entsetzlich gemein dazu, wie niederträchtig und strupellos.“ Murrend las er Teile der Übersetzung vor, die das amerikanische Konsulat mitgeschickt hatte, lauend blickte er dann Hans an. „Nun, Ihre Meinung also, was wissen Sie Näheres darüber?“

„Nichts weiß ich, gar nichts.“
„Aber vorhin behaupteten Sie doch —“
„Ach ja, was man in Heidestadt redet.“
„Wieso Heidestadt? Waren Sie vielleicht dort?“
Wieder sprach es aus Hans, ohne daß er teil daran hatte, mit schwacher, verlornener Stimme: „Ich sollte das deutsche Kulturhaus bauen.“

„Sie? Wahrhaftig? Ja dann, nun, da glaube ich gern, daß Ihnen noch mehr bekannt ist. Vielleicht das Wichtigste selbst, wer hinter dem Schurkenstreich steckt, in dem Fall nämlich, als der Urheber in Heidestadt läge. Also, erinnern Sie sich freundlich, gibt es dort jemand, den man ernstlich verdächtig?“

„Geza Laszkovics, denke ich.“
„Wie, bitte?“
Noch einmal sagte Hans den Namen, zu breiigen Silben zerdehnt.

„Das wäre vielleicht ein Fingerzeig.“ Geläufig notierte Craig, was er eben vernommen hatte, sofort stellte er dann weitere Fragen. Wie sich die Sache mit Edert verhielt, ob Feindschaft zwischen den beiden bestände, worin die vermutliche Ursache läge — immer mehr wollte er wissen.

Aber Hans antwortete jetzt kaum.
(Fortsetzung folgt.)



Wochenend-Panoptikum



Eine Mauer fällt

Ah, nach allzulanger Dauer,
Welch ein freudiger Moment,
Eine Breche in der Mauer,
Die zwei Bruderstaaten trennt.

Hier die Hand zu neuem Bunde,
Stark und schwach und groß und klein,
Wir gelob'n aus einem Munde,
„Friede“ soll die Lojung sein.

Vieles bleibt noch wegzuräumen,
Was Verdruß und Aerger schafft,
Doch nicht lange woll'n wir säumen,
„Angepakt mit frischer Kraft!“

Ziel uns da ein Stein vom Herzen,
Macht's dem Roten viel Verdruß,
Deutschlands Feind, er leidet Schmerzen
Denn ihm fiel er auf den Fuß.

Beweis

„Woran erkannten Sie, daß der Mann betrunken war?“ fragte der Richter.
„Er bot in der letzten Straßenbahn einer Dame seinen Platz an.“
„Aber deshalb brauchte er doch nicht betrunken zu sein!“
„Auch nicht, wenn er mit der Dame allein in der Bahn war?“

Bekanntschaft

Sonntagnachmittag. Die Familie geht spazieren, Hänchen ist auch dabei. Da begegnet ihnen ein würdiges älteres Ehepaar mit einem großen Bernhardinerhund. Hänchen grüßt tief und ehrerbietig. Papi grüßt natürlich ebenfalls und Mutti auch, desgleichen die beiden Schwestern. Das fremde Ehepaar dankt liebenswürdig, aber leicht erstaunt.
„Wer waren denn die Herrschaften?“ erkundigt sich hinterher Papi bei seinem Sproßling.
„Weiß ich nicht,“ erklärt seelenruhig Hänchen.
„Nanu! Warum hast du denn da gegrüßt?“
„Ich kenne den Hund!“

Die Wirkung

Bei Hannes hatte sich eine Entziehungskur notwendig gemacht. Eines Tages stand er wieder am Hafen vor seinem Freund Hinrich. „Ja — da bin ich wedder, alter Jung, aber siehst du, spüren do ich noch gor nichts von de Wirkung der Kur.“
Hinrich schaut ihn mitleidig an: „Dat tummt nicht sofort! Min Schwiegervadder is erst 'n halbes Jahr danach storb'n!“

Gerüche

Güllli hat ein neues Parfüm. Das Parfüm war sündhaft teuer. Aber wenn Peter kam...
Und Peter kam. Schon an der Tür sagte er: „Wie herrlich es duftet!“
Sie saßen dicht nebeneinander.
„Dieser bezaubernde Geruch!“ schwärmte Peter.
Güllli strahlte: „Macht er dich glücklich, Liebster?“
„Sehr glücklich, Liebste!“
Die Wonne war groß.
Da öffnete sich die Tür. Die Köchin brachte eine Inupprige Gans.
Peter strahlte: „Also hat mich der herrliche Duft doch nicht getäuscht!“

Kasernenhofblüte

„Der Schütze Kolbe — drei Tage Arrest — weil er den Herrn Unteroffizier Löwe verhöhnte, indem er dieses Raubtier auf dem Kasernenhofe nachahmte.“

Der frühreife Schüler

Lehrer: „Wie heißen die Zähne, die wir zuletzt bekommen?“
Schüler: „Falsche Zähne.“

Humor

„Da lese ich, daß es Fische gibt, die sich von Sardinen nähren!“
„Unfinn! Wie sollen denn Fische die Büchsen aufbringen?“

Lehrer: „Max, was hältst du für die größte Leistung der alten Römer?“
Max: „Daß sie Latein konnten.“

„Mir ist, als hätte mir einer mit dem Hammer vor den Kopf geschlagen.“
„Und das merken Sie jetzt erst?“

Er ist so schüchtern, daß er nicht zum Heiraten kommt. Aber eines Tages erwischt ihn ein Versicherungsagent.
„Warum lassen Sie sich nicht mit zehntausend Mark zugunsten Ihrer Frau versichern?“ bedrängt er ihn.
„Ich bin ja gar nicht verheiratet!“
„Das werden Sie bald sein,“ erwiderte der Agent lachend, „wenn sich das herumgesprochen hat!“

„Die Zigarre, die ich gestern bei Ihnen kaufte, taugt keinen Schuß Pulver!“ beschwert sich der Kunde.
„Und da kommen Sie und beklagen sich darüber?“ erwidert der Händler, „Sie, der Sie nur eine einzige gekauft haben! Denken Sie doch an mich, ich habe fünfzig Kisten genommen!“

„Du hast gestern abend in der Gesellschaft gesungen?“
„Ja, man quälte mich so!“
„Ach, und da wolltest du dich rächen!“

„Mein Mann ist nur ganze drei Wochen im Jahr zu Hause!“
„Oh, das ist aber arg!“
„Ach nein, drei Wochen sind schnell vorbei!“

„Kannst du mir einen Hauptexportartikel Islands nennen?“
„Ja, Herr Lehrer, die Depressionen!“

„Denk dir, Herbert hat Eva einfach entführt und dann haben sie geheiratet.“
„Und Evas Mutter? Hat sie ihnen verziehen?“
„Ich glaube nicht, sie wohnt jetzt bei ihnen.“

„Haben Sie denn gar nicht an Ihre Zukunft gedacht, als Sie das Geld unterschlugen, Angeklagter?“
„Selbstverständlich, Herr Richter, ich habe es doch gleich zur Bank getragen.“

Der höfliche Buchhalter schrieb am Schluß der Karte, die er aus dem Urlaub an seinen Prinzipal sandte:
„Entschuldigen Sie bitte, wenn ich diese Karte in Hemdärmeln schreibe, aber es ist heute sehr heiß!“

Frau Goller sang den Gästen vor.
„Welch ein Organ!“ schmeichelte Holler Goller.
„Ach,“ sagte Goller, „wenn sie schweigt, ist der Mund gar nicht so groß!“

„Die Menschen sind doch ein komisches Volk!“
„Warum?“
„Na, wenn du behauptest, am Himmel stünden 987 856 784 Sterne, das glauben sie; aber wenn du an deine Tür schreibst: „Frisch gestrichen!“ dann probieren sie alle mal, ob es auch stimmt!“

Die bekannnten, allerdings sehr dauerhaften „Hosen des Herrn von Bredow“ haben schon zu vielen Wiken erhalten müssen. Der Germanist Dr. Knöcher hat einen neuen gemacht, allerdings ganz unfreiwillig, wie das die Germanisten — doch das gehört nicht zur Sache.
Dr. Knöcher hat also neulich gesagt: „Meist bleibt doch Willibald Alexis hinter dem Erstrebten zurück. Nur in den „Hosen des Herrn von Bredow“ erreicht er sein Ziel.“

In der Instruktionsstunde:
„Also, der Feldmarschall trägt bei Paraden einen Stab, den sogenannten Marschallsstab! Müller, wer trägt außer ihm noch einen Stab?“
„Der General, Herr Unteroffizier!“
„So? Welchen Stab denn?“
„Den Generalstab!“

Der Ehemann kam nach Hause.
„Zieh dich an, Kitty, ich habe Theaterkarten.“
„Für heute?“
„Nein, für morgen.“

